

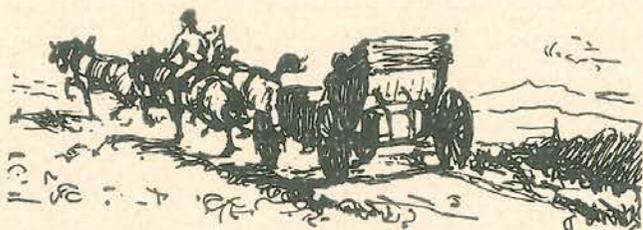
DREI BÜCHER DES MONATS
CLAUS LINCKE
 Buchhandlung · Königsallee 96

Paul Henckels: Ich war kein Musterknabe
 Eines Lebenskünstlers lachende Weisheit. 220 S. Ln. DM 9,80
 Sie sollten sich diese heiter-beschwingten Erinnerungen des beliebten Schauspielers und Freundes unseres unvergeßlichen „Hannes“ Müller-Schlösser nicht entgehen lassen! Sie werden viel Freude an diesem Buch haben!

Hans Joachim Schoeps: Die letzten dreißig Jahre
 Rückblicke. 228 S. Ln. DM 13,20

Carl Brinitzer: G. C. Lichtenberg. Die Geschichte eines gescheiterten Mannes. 331 S. Ln. DM 14,80

Düsseldorfer Heimatspiegel



Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Im November 1956 begehen ihren 65. Geburtstag: Angestellter Johann Inhoven, Bauunternehmer Johannes Schaaf und Steuerberater Dr. Wilhelm Staud; ihren 60. Ge-

burtag: Musiklehrer Alex Flohr, Kaufmann Wilhelm Berlinghoff und Kaufmann Wilhelm Gehlen; ihren 55. Geburtstag: Kaufmann Rudi Brauns und Steinmetzmeister Hans Kreitz; ihren 50. Geburtstag: Kaufmann Theo Pannenbecker, Kaufmann Josef Reinders in Güls bei Koblenz und Kaufmann Theo Panzer.

Wir gratulieren sehr herzlich!

*



Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTR. 36

Jetzt auch Heizöle

FERNRUF 80122

Oberg. Brauerei „Zur Sonne“

FLINGERSTRASSE 9

Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung
 Die bekannt gute Küche

Reichhaltige Auswahl

Röcke **Damenmäntel u. - kostüme**
 in Ihrem Spezial-Geschäft

Blusen **EBD Moden - ETAGE**
 Pullover **Erich Buschmann**

Worringer Str. 99, I. Etg., Haltest. Worringer Platz
 Durchgehend geöffnet · Ruf 26474

Heinrich Keusen

Sanitäre Installation

Gas-Heizungsanlagen

Selt
 1901

DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Gardinen - Dekorations-Stoffe - Teppiche - Läufer

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) - Telefon 446563

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Amtsrat Joseph Loos:

Naturschutz ist Pflicht!

Dieses Thema stand im Mittelpunkt der X. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Beauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege. Alljährlich treffen sich in dieser Gemeinschaft die deutschen Naturschützer mit ihren ausländischen Gästen, um über ihre Arbeit und Sorgen zu berichten, um im regen Gedankenaustausch grundsätzliche Fragen zu klären und die Marschroute für das kommende Jahr festzulegen. Passau, die Drei-Flüsse-Stadt an der Donau, war als Tagungsort gewählt. Die Wahl war gut. Finden wir doch in Passau, wo Inn, Donau und Ilz zusammenfließen, eine Stadt, die in seltener Harmonie in die Landschaft eingebaut liegt. Und wenn es in den Schilderungen über Passau heißt, es sei eine italienische Stadt mit deutscher Seele, und wenn Alexander von Humboldt sie zu den sieben schönsten Städten der Welt gerechnet hat, so können auch die Teilnehmer der Stadt in das begeisterte Loblied, das Dichter und Gelehrte aller Nationen über diese 2000 Jahre alte Stadt gesungen haben,

aus ganzem Herzen einstimmen. Aufgeschlossen für solche Schönheiten war die innere Einstellung der Tagungsteilnehmer sehr schnell dem festlichen Rahmen der Jahrestagung angepaßt. Der Höhepunkt des mehrtägigen Zusammenseins war zweifelsohne die Kundgebung im großen Rathaussaal. Kein geringerer als der Präsident des Deutschen Bundestages, Dr. Eugen Gerstenmaier, befaßte sich in einem grundlegenden Vortrag mit dem Thema „Naturschutz ist Pflicht“. Diese Ausführungen sind von solch allgemeiner Bedeutung, daß sie auch in unserem „Tor“ in ihren Kerngedanken wiederzugeben sind.

Dr. Gerstenmaier stellte zwei Kardinalthemen der Menschheitsgeschichte heraus, und zwar Schutz des Menschen vor der Natur und Schutz des Menschen vor dem Menschen. Durch die ungeheure Entwicklung der Menschheit in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts von rd. 1600 Millionen auf mehr als 2400 Millionen — diese Zunahme von ca. 800 Millionen innerhalb des letzten halben Jahrhunderts entspräche der Zahl, um die sich die Bevölkerung der Erde seit dem ersten christlichen Jahrhundert bis etwa zum Jahre

BANKHAUS

B

BERNHARD BLANKE

DÜSSELDORF

KÖNIGSALLEE 53



Glückliche Urlaubstage zu jeder Jahreszeit
mit **TOUROPA** oder **SCHARNOW** im **FERNEXPRESS**

Erstklassiger Zugservice, sorgsamste Betreuung am Zielort

Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen,

Prospekte, Beratung und Anmeldung

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) • Fernruf 28149

II

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

1919



1956

KURZ & RIEPEDUSSELDORF, Kaiserswerther Straße 18-20
Fernruf 44 37 78 - nach Geschäftsschluß 1 39 06Fabrikation und Reparatur von **Kühlern und Brennstofftanks**

für Verbrennungsmotoren aller Systeme - Automobilklempnerei

Unfallschäden - Instandsetzungen

Westdeutsche Spezialwerkstätten

1825 vermehrt habe — würde heute ein drittes Thema hinzukommen, und zwar die Natur vor dem Menschen zu schützen.

Nicht die vom technischen Fortschritt berauschte Masse, sondern die Nachdenklichen, die Bodenständigen, die Sensiblen, die Naturverbundenen im weitesten Sinne des Wortes seien es, die in einer Hochkonjunktur der technischen Zivilisation unter dem banalen Zweckmäßigkeitsdenken leiden würden, dem der Wald eine Holzfabrik, das Wild ein Schädling oder Schlachtvieh sei, das die Berge für Hindernisse hält und das die Flüsse als Abwasserleitungen oder bestenfalls als Verkehrsadern werte. Heute sei die Natur durch den Menschen in unserer Zeit in einer Weise gefährdet, die für den Menschen selbst eine unerhörte Gefahr bedeute. Am Beginn einer neuen Epoche der technischen Zivilisation und mitten in der ersten Hauptphase des Atomzeitalters stehend, würde auch die Masse der Naturfremden, ja Naturfeindlichen hochgerissen. Aus dieser weltweiten Betrachtung heraus bezeichnete Dr. Gerstenmaier die Aufgabe des Schutzes der Natur als ein Problem erdumspannender Bedeutung. Eindrucksvoll wie noch nie

stände die alte Wahrheit vor der Masse der Menschheit, daß die Zerstörung der Natur durch den Menschen die Vernichtung der Menschheit selbst bewirken würde. Der Ruf, Naturschutz ist Pflicht, gehe heute jeden an und weise auf das weltgeschichtliche Thema hin, dem sich in unserer Gegenwart keiner, der noch einen Funken Einsicht und Verantwortungsbewußtsein habe, entziehen könne.

Dr. Gerstenmaier ging auch auf die Probleme der Jagd, des Wildschutzes, des Vogelschutzes und der Bewirtschaftung unserer Wälder ein, die nicht zu Holzplantagen oder stummen Einöden werden dürften. Er streifte die Verdrängung der Landschaft und trat für eine Verkabelung der Freileitungen ein. Der Sog der modernen Industrie reiße den Menschen aus der Naturverbundenheit in die Knechtschaft der technischen Zivilisation. Das Ziel der Technik müsse aber erhöhte Freistellung des Menschen aus dem Frons der Maschine sein. Aber der freigestellte Mensch müßte dann auch zur Natur zurückkehren.

Diese Standortbestimmung des Naturschutzes aus dem politischen Raum haben die Naturschützer mit großer Freude, aber auch in der berechtigten Hoff-

Jetzt bin ich
im Beruf stets frisch;
kein Wunder:
Angly wäscht für mich!

WÄSCHEREI *Angly* modern u. leistungsfähig.

JÜLICHER STRASSE 64 · FERNRUF 44 21 20

Düsseldorfer Senf
EXTRA STARK
DÜSSELDORFER SENFINDUSTRIE OTTO FRENZEL
50 JAHRE OTTO FRENZEL 1903 1953

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Bommer Kaffee



Immer ein Genieß!

nung zur Kenntnis genommen, daß dieser Mahnruf auch von den Bundes- und Länderorganen im Sinne des Vortragenden aufgenommen wird.

Der dann folgende Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Otto Kraus aus München zeigte, wie weit wir noch von dem entfernt sind, was wir zum Schutz der Natur zu tun verpflichtet sind. Vor allem dürfte die von Professor Kraus berührte Frage, Schaffung von Naturschutzparks für die Erholung der Menschen von größtem Interesse sein. Auch auf der diesjährigen Jahreshauptversammlung des „Vereins Naturschutzpark“ hat der Reeder Alfred Töpfer aus Hamburg als Vorsitzender des Vereins die Diskussion über diese Frage neu belebt. Es sollen weiträumige Landschaften in Deutschland unter Naturschutz gestellt werden. Diese Gebiete sollen zu Oasen der

Ruhe für den gehetzten Städter werden. Töpfer ist der Ansicht, daß 200 Quadratkilometer die Mindestgröße für einen solchen Erholungspark sein müßten. Bestimmte Gebiete in Deutschland sind bereits dafür vorgesehen, so auch im Sauerland und in der Eifel. Als Muster bestände der 20 000 Hektar große Park in der Lüneburger Heide, der von dem Verein betreut wird. Auch Professor Kraus stellte diese Frage in den Mittelpunkt seines Vortrages und wies auf Beispiele anderer Länder hin, die in weitaus größerem Umfange solche Erholungsparks geschaffen hätten. 5 bis 10 Millionen DM als jährlicher Aufwand würden das gewünschte Ziel erreichen lassen. Wollen wir zuversichtlich hoffen, daß auch in unserer Deutschen Bundesrepublik bald ausreichende Quellen für die Volksgesundheit für uns und unsere Kinder gesichert werden.

*

Rheinterrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse
und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser **Restaurant** mit seinen vorzüglichen Leistungen der
Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet

Rheingoldsaal Jeden Sonntag der beliebte

Tanz-See



Obergärige
Brauerei

Im
Fuchschen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

HERMANN u. JOSEF

FÖRST
DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71/75, Ruf 331605

Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.
Markisen · Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale · Türen · Tore
Senkfenster · Senkgitter · Elekt. Antriebe

IV

Düsseldorfer Heimattreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK - PHOTO - HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

*Der freiwillige Kameradschaftsdienst im A.D.A.C.,
seine Gründung, sein Wollen und sein Ziel*

von Hermann Balcke

Die meisten „Düsseldorfer Jonges“ sind im Besitze eines Fahrzeuges oder fahren selbst oft mit Geschäftsfreunden in deren Personenwagen über deutsche und ausländische Straßen. Hierbei werden sie festgestellt haben, daß gerade in unserem Bundesgebiet die Fahrweise sehr zu wünschen übrig läßt. Die in der Tagespresse täglich genannten Verkehrsunfälle sprechen für sich. Nicht die Straßen sind daran schuld, wenn auch diese bei uns nicht hundertprozentig sind, sondern die Menschen, die diese Straßen mit ihren Fahrzeugen benutzen; denn leider sind die Verkehrssitten auf deutschen Straßen recht roh und ungehobelt. Die 11 600 Verkehrstoten 1955 sind ein geradezu erschreckendes Ergebnis, vor allem, wenn man sich überlegt, daß England bei der doppelten Fahrzeugzahl nur etwa die Hälfte an Verkehrstoten zu beklagen hatte. Die vor Jahren begonnenen „Verkehrserziehungswochen“ hatten nicht den Erfolg, den man erhofft hatte; denn im Straßenverkehr hatten

wir nicht sehr viele gute Vorbilder. Bei jeder Erziehung oder Ermahnung kommt es in erster Linie auf das Vorbild und das Beispiel der Mitmenschen an.

Der Allgemeine Deutsche Automobil-Club, kurz ADAC genannt, hat mit wachem Auge diese Entwicklung beobachtet und seine Experten haben es sich zur Aufgabe gemacht, in Wort und Tat diesem Übel zu Leibe zu rücken. Ich darf mir erlauben, nur zwei Namen zu nennen: Für das Wort unseren Vizepräsidenten im ADAC Herrn Hans Bretz, Köln und für die Tat den Leiter der technischen Abteilung im ADAC Herrn Dipl.-Ing. Wanner, München. Auslandserfahrungen, aus der Praxis beobachtet, haben diese Männer und ihren Mitarbeiterkreis für die heute ca. 400 000 Mitglieder im ADAC sowie für alle übrigen motorisierten Mitmenschen auf den Plan gerufen, und man darf auch schon sagen, mit großem Anfangserfolg, wenn auch noch vieles zu erreichen notwendig ist. Auf den ADAC hört man aber heute schon, wenn auch nicht so, wie es unbedingt sein müßte. Wer die Monatsschrift des ADAC „Motorwelt“ zur Hand nimmt, sollte es nicht ver-



Berggrath-Mostert

Der echte Düsseldorfer Mostert

EXTRA STARK

Abt. Berggrath seit Wwe **Düsseldorf**
SEIT 1726



**Kleitmöbel, Möbelfüße
Bilderrahmen
Sperrholz, Hartfaser
Leisten**

HOLZ-SCHNOCK

jetzt

Kasernenstraße 43/45
TELEFON 19039

SCHNEIDER & SCHRAML

INNENAUSSTATTUNG

DÜSSELDORF

KÖNIGSALLEE 36

Seit 65 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Ihr Photo-Berater **Leistenschneider**

Ein ganzes Haus im Dienste der Photographie

Schadowstraße 16 (Nähe Corneliusplatz) · Tel. Sa.-Nr. 80011

Düsseldorf's größtes u. ältestes Photo-Spezialgeschäft (seit 1898)

säumen, die Artikel des Herrn Hans Bretz zu lesen. Nach langem Auslandsaufenthalt mit einem reichen Schatz von gesammelten Erfahrungen aus der Praxis im Straßenverkehr legte Herr Dipl.-Ing. Wanner auf der ADAC-Hauptversammlung 1952 den Plan zur Schaffung eines Freiwilligen Kameradschaftsdienstes innerhalb des Clubs vor und man genehmigte am Anfang, daß 500 Mitarbeiter geworben werden sollten. Erfreulicherweise aber war die Begeisterung bei Alt und Jung derart groß, daß der Club die Werbung zur Mitarbeit vollkommen freigab.

Nach vier Jahren zählt der Freiwillige Kameradschaftsdienst bereits 23 000 Helfer. Wir nennen ihn kurz FKD im ADAC. Der ADAC hat sich dadurch

eine Avantgarde der ritterlichen Kraftfahrer geschaffen, die durch ihr Verhalten im Straßenverkehr und durch ihre Hilfsbereitschaft das Beispiel der guten Tat im Verkehrsalltag zeigen wollen.

Es wird wohl jeden interessieren, was der FKD-Helfer als Ausrüstung vom Club mit auf den Weg bekommt. Vorerst natürlich muß der zukünftige Helfer eine Vereinbarung unterschreiben, von denen ich einige Artikel im Wortlaut wiedergeben möchte:

Artikel 1: Zur Förderung kameradschaftlicher Hilfeleistung auf der Straße führt der ADAC den „Freiwilligen Kameradschaftsdienst“ ein. Er hat die Aufgabe, Verkehrsteilnehmern, welche Unfälle oder Pannen

**BANK DER
MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT**



WIRTSCHAFTSBANK

EGMBH. DÜSSELDORF BREITE STRASSE 7

Einzigartig!

MAOAM

10 pf

mit 5 köstlichen
**FRUCHT-
KAUBONBONS**
ohne Gümmi

SEIT 1900 · EDMUND MÜNSTER · DÜSSELDORF

Schnorr

DAS FACHGESCHÄFT FÜR
HOTE·MÖTZEN·SCHIRME
HERRENARTIKEL

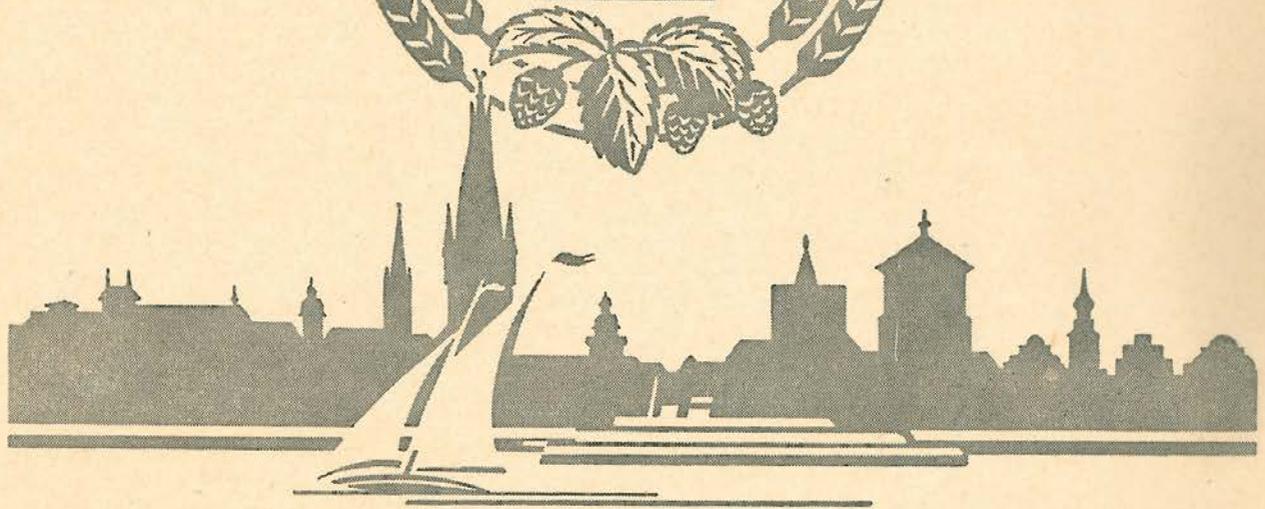
BOLKERSTR.
20

VI

Düsseldorfer Heimaufreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat

Dieterich
Dieterich



18 23
Schwabenbräu

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

Kienle

DUSSELDORF
Tel.-Sa.-Nr. 84801

SCHNELLSALDIER- UND BUCHUNGSAUTOMATEN

auch mit Volltext

zeigen wir Ihnen jederzeit unverbindlich
Verlangen Sie unsere Organisations-Beratung

Franz Thonemann K. G.
BUROMASCHINEN

erleiden, rascheste Hilfe herbeizuholen oder, soweit als möglich, unmittelbar Hilfe leisten.

Artikel 5: Die Hilfeleistungen der Helfer im „FKD“ erfolgen in allen Fällen kostenfrei.

Artikel 7: Der ADAC stellt seinen Helfern im „FKD“ leihweise und kostenfrei folgende Ausrüstung zur Verfügung, die ständig im Fahrzeug mitzuführen ist:

- a) einen ADAC-Verbandskasten,
- b) ein Abschleppseil,
- c) einen Meldeblock (jeder Fall muß genau geschildert werden mit Unterschrift des Geholfenen oder bei Unfall Polizei),
- d) das Kameradschaftsdienstschild für den Wagen.

Artikel 8: Auszüge und zwar b) ADAC vergütet dem FKD-Helfer Reinigung der Bekleidung, welche bei Hilfeleistungen

für Verletzte verunreinigt wurde. c) Reinigung der Polsterung bzw. Polsterbezüge, wenn diese beim Transport von Verletzten verunreinigt wurden.

Nun, nach gegebener Unterschrift, kann der FKD-Helfer starten. Allen „Jonges“ zur Kenntnis: „Habt Ihr eine Panne, achtet auf das blaue oder gelbe Schild über dem Nummernschild vorne am Motorwagen. Winkt, denn es ist ein FKD-Helfer, der Euch sofort dienlich sein wird.“ Tausende von spontanen Anerkennungsschreiben, die in München vorliegen, beweisen, wie wirksam und aktiv der Freiwillige Kameradschaftsdienst innerhalb weniger Jahre geworden ist.

Herr Dipl.-Ing. Wanner schrieb mir vor kurzer Zeit:

Wir wissen aus den vielen Zuschriften, wie viele Kraftfahrer sich beschämt fühlten, als sie von völlig unbeteiligten, fremden Verkehrsteilnehmern un-

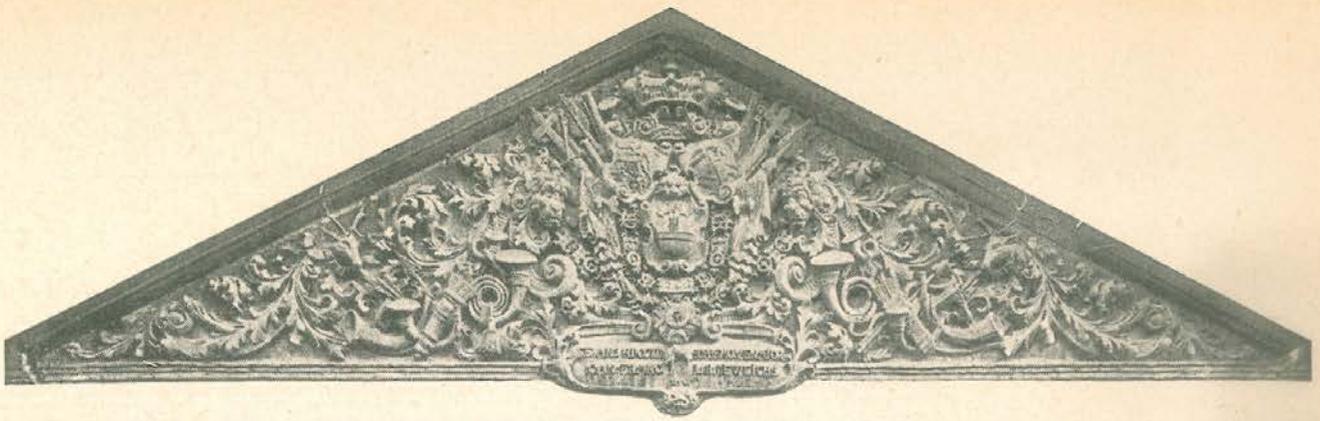
Fortsetzung Seite X

immer wieder 

▶ ▶ ▶ ▶ ▶ ▶ ▶ ▶ ◀ ◀ ◀ ◀ ◀ ◀ ◀ ◀

Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung
Düsseldorf, Schadowstr. 31-33 - ein Katzensprung von der „KÖ“



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

SCHRIFTLEITUNG: DR. PAUL KAUHAUSEN, DÜSSELDORF

XXII. JAHRGANG

NOVEMBER 1956 • HEFT NR. 11



Fritz Boehle: Sanct Martin

Sanct Martin ritt durch Schnee und Wind . . .

„Eine sehr schöne Kirche“, sagte neulich eine ältere Französin zu mir in Tours, als ich nach der Grabkirche des heiligen Martins fragte, des großen Bischofs jener Stadt. Sie ist aber gar nicht schön diese Kirche. Und die Krypta ist auch nicht schön. Beide sind nachgeahmte Romantik aus unseren Tagen mit aller Unlebendigkeit und aller peinlichen Anstrengung, die Imitationen eignen. Unter dem Baldachin in der Krypta, kaum sichtbar, steht so etwas wie ein roher Steinsarkophag, der die Reliquien des Heiligen birgt. Ich glaube, die Düsseldorfer hätten St. Martin ein würdigeres Haus gebaut; denn er ist auf eine besondere Weise ihr Heiliger. Auch die netten Kölner Nachbarn hätten es getan; denn der heilige Severin von Köln war ein Freund des großen Bischofs von Tours. Als Martinus starb, so sagt die schöne Legende, hörte St. Severin in Köln aus weiter Ferne mit seinen Mönchen den Gesang der Engel.

Damit also sind wir schon bei der Legende. Wie kaum einen Heiligen umrankt sie Martinus von Tours. Wir müssen sie schon ein wenig befragen, wollen wir vom vielen Brauchtum zum Martinusfest etwas begreifen. Doch zunächst die Geschichte. Martinus war der Sohn eines römischen Tribuns aus Sabaria in Ungarn. In Pavia in Italien lernte er das Christentum kennen, blieb aber einstweilen Heide und war es noch, als er als Offizier nach Gallien versetzt wurde. Hier, vor den Toren von Amiens, ereignete sich jene Tat, bei der er mitten in winterlicher Kälte einem Bettler die Hälfte seines Mantels gab und im Traum erfuhr, daß er im Bettler Christus selber bekleidet hatte. Martinus wurde Christ und später Bischof von Tours. Als solcher kämpfte er unentwegt gegen die Anhänger des Arius, die die

Gottheit Christi leugneten und in Christus lediglich ein bevorzugtes Geschöpf des Vaters sahen. Dabei blieben ihm Gebet und Abtötung als wichtigste Waffen. Sie waren es auch, die ihn schließlich bestimmten, in der Nähe von Tours das erste abendländische Kloster zu errichten und selbst als Bischof noch ein mönchisches Leben zu führen. Hart und beschwerlich war sein Weg; denn die Geistlichen seiner Zeit nahmen starken Anstoß an der Einfachheit und Strenge seines Lebens, und die von Druidenpriestern irgeleiteten Bauern bedrohten ihn mit Schwert und Dolch, doch die Liebe, unter deren Zeichen er vor den Toren von Amiens begonnen, besiegte am Ende jeden Widerstand und machte ihn zum großen Erneuerer der christlichen Ordnung in Gallien und in dem damals bekannten Abendland. Martinus starb am 11. November 401 in Candes.

Bald schon, wie bereits angedeutet, hat sich die Legende seiner bemächtigt. Einmal, als er die heilige Messe zelebrierte, wurde eine Hostie schwebend über seinem Haupt gesehen, strahlend wie die Sonne. Man deutete dieses Zeichen im Hinblick auf die Kirche selbst, erinnernd an das Schweben der Taube über Christus bei der Taufe und an die Worte: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“ Das Volk selber hat dann auch seit je gerade in Martinus den besonders „bevorzugten Sohn“ des himmlischen Vaters und der Kirche gesehen. Die Kirche selber dachte so; denn sie hat ihm ursprünglich sogar eine Oktav, eine Festwoche, zugebilligt, die sie früher nur Märtyrern reservierte. Es ist allerdings so, daß das Volk in der Feier des Martinusgedächtnisses auch viel Heidnisches mit übernommen hat. Das lag einfach an der

Tatsache, daß das Fest des Heiligen mit dem heidnischen Fest des „Abschieds der guten Jahreszeit“ und des Beginns der bösen winterlichen zusammenfiel. Bei diesem Fest, bei dem auch reichlich Wein getrunken wurde, so daß man in Frankreich von einer „maladie de St. Martin“, der Trunkenheit vom Spätherbstwein nämlich, spricht, suchte man noch einmal in allen Genüssen zu schwelgen. Die Kirche hatte lange dagegen kämpfen müssen, ihre Gläubigen zur Überwindung der damit verbundenen Völlerei zu bringen. Auch das Essen der berühmten gemästeten Martinsgans hat zweifellos in diesem Zusammenhang seine Bedeutung. Naturgemäß waren hierbei die Reichen im Vorteil. Damit aber auch die Armen nicht ganz ohne festlichen Schmaus wären, wurde ihnen das Liedersingen zu Ehren des heiligen Martinus erlaubt. Bettelnd zogen sie so vor die Kirchentüren und von Haus zu Haus und er-

hielten ihre Gaben. Dieses Singen hat sich bis heute erhalten, vor allem in Düsseldorf und im rheinischen Raum, in dem die Verehrung des Heiligen früh schon von Frankreich herübergekommen ist. Alle Lieder nehmen dabei Bezug auf die große Liebe des Heiligen zu den Armen, die in der Mantelteilung von Amiens ihren ersten und sichtbaren Ausdruck gefunden hat. Wie ein strahlendes Licht wird diese Tat der Liebe empfunden, und zweifellos ist diese lichtvolle Tat versinnbildet in den — vor allem auf dem Land — alljährlich noch auflodernden Martinsfeuern und in dem tausendfachen Schein der Fackeln, die Kinder und Erwachsene tragen, wenn am Vorabend des Martinstages die halbe Stadt den „Heiligen“ durch die Straßen begleitet, wie er auf einem Schimmel daherreitet und schließlich im Stadtzentrum, oder wie in Düsseldorf, auf dem alten Marktplatz gefeiert wird.

Inconnu

*

*Kinder, Kinder, wißt ihr's schon:
Heut ist Martinsabend!
Her der Lampen bunte Pracht,
Tragt die Lichter durch die Nacht!
Heut ist Martinsabend!*

*Wie die Augen glänzen hell
Heut am Martinsabend.
Buntes Spiel der Freud und Lust,
Fröhlich klingl's aus voller Brust:
Heut ist Martinsabend!*

*Wenn die Kerzlein sind verglimmt
Heut am Martinsabend,
Liegt im Traum die Düsseldorf,
Die das schönste Fest heut hat,
Heut am Martinsabend!*

Julius Alf (1887—1947)

*Sei begrüßt, du heil'ger Mann
An dem Ehrenabend.
Streue mild die Gaben aus,
Wie es Brauch im Elternhaus.
Heut am Martinsabend!*

*Und ein Lächeln steigt empor
Heut am Martinsabend.
Zu den Sternen gehl's hinan,
Wo du weilst, du frommer Mann,
Heut am Martinsabend!*

Bürger Düsseldorfs!

Erinnert Euch gern der Opfer des 16. April 1945, die für ihre Heimatstadt mutig in den Tod gingen . . .



Die Toten der Widerstandsgruppe Dr. Wiedenhofen:
von links nach rechts: Karl Kleppe, Hermann Weill, Franz Jürgens, Josef Knab und Theodor Andresen

Die Stadt Düsseldorf gedenkt, den Toten vom 16. April 1945 ein Ehrenmal der Erinnerung zu errichten. Wir werden noch davon hören. Jetzt im Totenmonat gedenken wir ihrer in Dankbarkeit. Es ist unsere Pflicht, ihr Andenken auch unseren Nachfahren zu überliefern. Wir werden es tun. Zehn Männer zählte die Widerstandsgruppe Dr. Wiedenhofen. Fünf starben für ihre Heimatstadt: Polizeioberst Franz Jürgens, Theodor Andresen, Karl Kleppe, Josef Knab und Hermann Weill. Sie ruhen nebeneinander in ihren Ehrengräbern auf dem Nordfriedhof; Theodor Andresen ruht in seinem Ehrengrab auf dem Gerresheimer Waldfriedhof. Fünf überlebten ihre gemordeten Kameraden: Dr. A. Wiedenhofen, Aloys Odenthal, Dr. Karl Müller, Ernst Klein und Josef Lauxtermann. Der nachfolgende Bericht stammt von Josef Odenthal. Er ist authentisch und liegt bei den wichtigen Akten der Düsseldorfer Widerstandsgruppe von 1945 im Düsseldorfer Stadtarchiv.

In der Nacht wurden wir von der deutschen Artillerie beschossen. Am Morgen des 17. April, gegen 7 Uhr, kam Herr Leutnant Weibling und sagte: „Wir bitten Sie zum Hauptquartier nach Langenfeld.“ In Langenfeld kamen wir zu einer höheren militärischen Instanz. Wir schilderten unseren Vorgang im Polizeipräsidium, besonders über die Verhaftung Korrengs. Die Offiziere erklärten uns, daß die Panzerspitzen in Unterbach und Benrath abgeschossen seien und sie kein Interesse hätten, weiteres amerikanisches Blut für die Stadt Düsseldorf zu vergießen. „Wir müssen die Stadt Düsseldorf wie jede andere Großstadt erst einem Bombardement von 800 Bombern aussetzen, um sie zu erobern.“ Wie diese Nachricht auf uns wirkte, nachdem wir doch schon um das Leben unserer Kameraden und Familien bangten, ist nicht zu schildern. Wir machten auf die militärische und politische Lage aufmerksam und versprachen, daß die Bevölkerung keinen Widerstand leisten würde. Unsere einzige Bitte war, Düsseldorf, die sich nach Befreiung sehrende Stadt, zu

retten und zu erhalten. „Unsere Kameraden und Familien stehen in Gefahr. Bitte gewähren Sie uns diese Bitte, die Stadt Düsseldorf noch heute zu nehmen.“ Wir wurden darauf aufmerksam gemacht, daß man bis jetzt keine Spionage ausgesetzt hatte. „Wir wissen nicht, wie die Wege ausgearbeitet sind. Wir kennen nicht die Größe der Gefahr und sind nicht informiert, wie Panzersperren angebracht sind.“ Ich legte meinen Ausweis als Städtischer Luftschutzarchitekt vor und bot mich an, jede Panzersperre je nach Größe einzutragen. „Ich bin gleichzeitig in der Lage, zwei gute Anfahrtswege einzutragen, die mit den schwersten Panzern zu befahren sind.“ Ich machte sie noch darauf aufmerksam, daß eine Panzersperre mit dem Rammer ca. eine halbe Stunde in Anspruch nimmt, um sie zu durchbrechen. Nachdem die Amerikaner Herrn Dr. Wiedenhofen und meine Wenigkeit als Vertrauensleute bekundet hatten, sagten sie zu uns: „Meine Herren, wie kommen Sie zu dieser Tat? Welche Positionen wollen Sie nach der Besetzung haben?“ Wir

erklärten: „Wir möchten bescheiden in unseren alltäglichen Beruf zurückkehren. Uns gilt es nur, unsere liebe Heimatstadt zu retten, damit nach diesem Fluch des Nationalsozialismus Deutschland und unsere Kinder wieder aufwachen können.“ Nach der Eintragung in den Plänen kam der Befehl, daß um 3 Uhr die Stadt Düsseldorf genommen wird. „Meine Herren, wieviel Panzer und wieviel Infanterie brauchen Sie?“ Wiedenhofen erklärte: „200 Mann und 2 Panzer.“ Ich erklärte jedoch: „400 Mann und 4 Panzer.“ Kpt. Mollien sagte: „Wir stellen Ihnen 800 Mann und 8 Panzer. Wir nehmen nur dann die Stadt, wenn Sie führend auf dem ersten Panzer als Wegweiser voranfahren.“ Ich erklärte mich bereit, mit dem ersten Panzer auf den von mir eingezeichneten Straßen auf dem Stadtplan die Führung zu übernehmen. Ich war, nach alle dem was hinter uns lag, so erschöpft, daß ich nicht mehr die Kraft hatte, den Panzer allein zu besteigen. Durch Mithilfe eines Amerikaners wurde ich auf die vorderste Spitze gesetzt, und unter meiner Wegefüh-



Die Überlebenden der
Widerstandsgruppe
Dr. Wiedenhofen:
von links nach rechts:
Aloys Odenthal,
Dr. A. Wiedenhofen,
Ernst Klein,
Josef Lauxtermann
und Dr. Karl Müller

zung vollzog sich der Einmarsch auf Düsseldorf. Meine Gefühle, unsere Heimatstadt zu retten, waren groß. Als wir einige Kilometer gefahren waren, sagte ein amerikanischer Soldat: „Wollen Sie kein Gewehr, damit Sie sich bei einer eintretenden Gefahr verteidigen können?“ Ich erwiderte: „Ich schieße auf keinen Düsseldorfer Bürger. Wahrscheinlich sind unsere Kameraden und unsere Familien tot, was liegt mir da noch am Leben, meine Aufgabe ist ja bald erfüllt.“ Ein Händedruck und eine Umarmung mit dem amerikanischen Soldaten überzeugte ihn, mir keine Waffe zu geben.

Die Panzersperre am Worringer Platz wurde durch vier Rammstöße gebrochen. Herr Dr. Wiedenhofen kam hinzu auf den ersten Panzer. Begeistert begrüßt und umjubelt von der Düsseldorfer Bevölkerung zogen wir ohne einen Tropfen Blut zu vergießen in die Stadt ein.

Das Polizeipräsidium war erreicht.

Wir wurden von den obersten Herren der amerikanischen Macht bedankt und beglückwünscht zu dieser Tat.

Unsere Frage nach unseren Kameraden und Oberstleutnant Jürgens war unsere erste Pflicht. Wir mußten erfahren, daß alle fünf, Franz Jürgens, Theodor Andresen, Karl Kleppe, Josef Knab und Hermann Weill inzwischen tapfer für unsere liebe Heimatstadt durch Verbrecher, die sich teils erhängt, noch

zu verantworten haben, ermordet wurden. In den Büroräumen des Herrn Dr. Wiedenhofen hatten wir amerikanische Bewachung zu unserem Schutz. Ich bat gleichzeitig, meine Familie in Sicherheit und unter amerikanischen Schutz zu stellen. Ein amerikanischer Wagen fuhr sofort nach Gerresheim und nahm meine Familie in Schutz und brachte sie in die Wohnung des Herrn Dr. Wiedenhofen, in der die Überlebenden unserer Gruppe vier Tage lebten.

Die Suche nach unseren Kameraden, wo sie sind und was mit ihnen geschehen ist, ließ uns keine Ruhe. Wir mußten erfahren, daß sie in der Schule an der Färberstraße nachts im hellen Mondlicht erschossen worden sind. Einige Tage später, unter Hinzuziehung eines Sanitätstrupps, fahndeten wir nach den Leichen. Verscharrt unter der Asche, mit Gras bedeckt, fanden wir sie. blutüberströmt, kaum erkennbar, neben der Richtstätte.

Verflucht sei jener Tag, verflucht sei jene Stunde, an dem man es gewagt hat, Männer zu erschießen, die nichts anderes wollten, als daß Düsseldorf und Deutschland lebe für die Zukunft.

Siehe, wie der Gerechte stirbt, und niemand nimmt's zu Herzen. Die Gerechten werden hingemordet, und niemand schaut danach; von der Gottlosigkeit ist der Gerechte hingerafft; doch sein Andenken wird in Frieden sein.

*

... Lindern mögen Wurz und Worte,
Wundenweh und Herzbeschwerde:
Bester Arzt für jeden Jammer
Ist die stille, kühle Erde ...

Friedrich Wilhelm Weber (1813—1894)
(aus Dreizehnlinden)

*

Dr. Walter Lindemann †*)



Aufnahme: Karl Ambrock
Dr. Walter Lindemann †

Mit Dr. med. Walter Lindemann ist ein Heimatbekenner reinsten Wassers für immer heimgegangen. Um ihn trauert nicht nur seine Familie, sondern auch alle, die je das Glück hatten, ihn zu hören, wenn er über

die alte Düsseldorfer Sternwarte, die ihm ganz und gar ans Herz gewachsen war, sprach; trauern auch alle, die seine fleißigen astronomischen Arbeiten lasen und nicht zuletzt alle seine Patienten, denen er ein wahrhaftiger Arzt und Helfer war. Seine Neigungen zur Astronomie überwogen seine beruflichen, weil er sie mit einem heiligen Feuer betrieb. Und weil wir Heimatfreunde ihn aus dieser Richtung gesehen besonders liebten, sei ihm hier in den Heimatblättern ein unverwelkliches Andenken gesetzt.

Dr. med. Walter Lindemann war der Sohn des in Düsseldorf hoch verehrten Professors Dr. med. August Lindemann, weiland rector magnificenz an der Düsseldorfer Medizinischen Akademie. 1942 bestand er sein Staatsexamen und promovierte zum Doctor der Medizin. Nach dem Kriege, den er als Stabsarzt bei der deutschen Marine mitmachte, ließ er sich als praktischer Arzt in Düsseldorf-Oberkassel nieder. Ganz kurz ist es her, daß er zu einem Erholungsurlaub nach Rottach am Tegernsee reiste (wo sich sein Vater nach seinem Ausscheiden aus dem Amt niedergelassen hatte), und dort ihn in kürzester Frist der Tod heimholte. Hier hat man ihn auch zur langen Ruhe gebettet. Mit einem herzlichen Wort des Dankes nahmen wir für immer Abschied von ihm.

Jetzt wandern die Gedanken an Walter Lindemann zurück. Im Düsseldorfer Stadtarchiv steht in der Besucherliste sein Name oft verzeichnet. Das will besagen, daß er hier in ernster Forscherarbeit seinen Neigungen nachging. Hier fand er den Schlüssel zu

*) Dr. Walter Lindemann: „Die Bilker Sternwarte und ihre Betreuer“ in: „Das Tor“, 1949, Heft Nr. 3, S. 10; „Das Tor“, 1949, Heft Nr. 4, S. 17 (Fortsetzung und Schluß); „Robert Luther, eine biographische Studie“ in: „Das Tor“, 1950, Heft Nr. 6, S. 82 und „Die Düsseldorfer Sternwarte“ in: „Das Tor“, 1952, Heft Nr. 10, S. 188

seinem Werk, das ihn Tag und Nacht beschäftigte: die Herausstellung der alten Düsseldorfer Sternwarte und die Verkündung ihrer Betreuer. Es ist ihm in einer sonderlichen Weise gelungen, und wenn die rangvollen astronomischen Blätter „Die Sternwelt“ und „Die Sterne“ seine Abhandlungen ungekürzt brachten, dann ist es der untrügliche Beweis für seine wissenschaftliche Arbeitsmethode. Mit dem Direktor des Stadtarchivs hat er immer wieder über die alte, heute ausgelöschte Sternwarte verhandelt, und es ist sein Verdienst, dieses einst hoch im Weltansehen stehende Institut uns wieder nahegebracht zu haben. Dem Wunsche des Stadtarchivs, aus den Trümmern, und zwar aus dem massiven Basaltsockel und dem verbrannten Fernrohr ein Denkmal zu gestalten, hat er freudigen Herzens zugestimmt und sich auch männlich für die Errichtung desselben eingesetzt. Der Städtische Baurat Hans Maes hat den Ehrungsgedanken in die Tat umgesetzt. Das Stadtarchiv verwahrt eine Reihe Briefe des Heimgegangenen. Sie sind an den Direktor gerichtet. Nur ein ganz kurzer Briefabschnitt möge hier folgen, der für Dr. Walter Lindemann und für seine Sorge um die Düsseldorfer Sternwarte charakteristisch ist und bleiben wird:

„Mit ganz besonderer Freude habe ich davon Kenntnis nehmen können, daß sich nunmehr doch die Stadt der Bedeutung der alten Düsseldorfer Sternwarte bewußt geworden ist und sich des Versprechens erinnert, das vor einem Jahrhundert der damalige Bürgermeister von Fuchsius bei Übernahme der Sternwarte in die Hände der Stadt ausgesprochen haben mag, als der letzte Wille

des verstorbenen Gelehrten in dieser Übernahme vollzogen wurde. Jetzt wird vielleicht in den Räumen des Benrather Schlosses eine astronomische Sammlung (vielleicht auch Lehrmittelsammlung) entstehen auf der Grundlage der alten Instrumente und Einrichtungen der Sternwarte, und im Hofe der Anlagen wird vielleicht ein, wenn auch kleines, Himmelsfernrohr der Jugend und auch den älteren Interessenten die Schönheiten des Sternenhimmels nahebringen, wenn... ja wenn die Stadt einen geeigneten Custos finden wird, der das wissenschaftliche Rüstzeug mit an diesen Arbeitsplatz bringen kann. Vielleicht wird dieser neue Sternwart dann den Plan vollenden, den Wilhelm Luther nach dem Tode seines Vaters vor sich sah, aus der für die neuen wissenschaftlichen Aufgaben nicht mehr ausreichenden Sternwarte eine Volkssternwarte zu machen und damit das Vermächtnis Benzenbergs einer neuen Aufgabe zu widmen, die würdig ist der großen Vergangenheit dieses Institutes. Ich wünsche den bei dieser neuen Planung Beteiligten von ganzem, herzlichem Interesse, das ich für Benzenbergs Werk und Robert Luthers große Arbeiten hege, einen vollen Erfolg. Und wenn meine bisherigen Arbeiten mit zu dieser neuen Entwicklung beigetragen haben sollten, meine Veröffentlichungen in den astronomischen Zeitschriften und im Heimatblatt der „Düsseldorfer Jonges“ „Das Tor“, dann hätten diese ihren eigentlichen Zweck endlich erfüllt und mein Ihnen gegenüber vor etwa 2 Jahren geäußerter Plan einer kleinen Ausstellung im Rahmen des Düsseldorfer Stadtarchivs wäre dann viel schöner und größer in Erfüllung gegangen.“

*

Rektor A. Heuser:

Vincenz von Zuccalmaglio, genannt Montanus, ein Bergischer Heimatfreund

Zu seinem Geburtstage vor 150 Jahren *)

Die „Rheinische Post“ brachte am 10. September 1956 einen Bericht über die 100-Jahrfeier der Stadt Burscheid. Bei dieser Feier wurde am Denkmal des Rechtsanwalts Jacob Salentin von Zuccalmaglio des Mannes gedacht, der in Burscheid anno 1812 die Burscheider Musikakademie ins Leben rief, aus der Deutschlands ältestes Liebhaberorchester hervorging. Wenn man schon dem Vater ein Denkmal gesetzt hat, so ist es wohl angebracht, auch seines viel bekannter gewordenen Sohnes Vincenz zu gedenken, zumal er am 29. November 1806 — also vor genau 150 Jahren — zu Schlebusch geboren wurde.

Die zahlreichen Schriften Vincenz von Zuccalmaglios, vorwiegend heimatkundlichen Charakters, erschienen unter dem Decknamen Montanus, der „Berger“. Unter diesem Namen ist er weiten Kreisen Bergischer Heimatfreunde bekannt geworden. Mitbestimmend für den Namenswechsel mag wohl der Umstand gewesen sein, daß der offenbar italienische Name den rheinischen Zungen nicht geläufig werden konnte. Tatsächlich waren seine Vorfahren in der Lombardei beheimatet gewesen — er entstammte einem alten italienischen Adelsgeschlechte — aber die Familie war schon seit dem 17. Jahrhundert im Bergischen ansässig. Zuccal-

maglio bedeutet in der Übersetzung soviel wie „Kürbis am Stiel“; der Name war also auch kaum zu verdeutschen. Schon früh wurden in dem Knaben Erinnerungen an die Bergische Heimatgeschichte geweckt; denn sein Elternhaus im Tale der Dhünn stand unweit der uralten Waldkapelle des hl. Gezelin, von Schloß Morsbroich und der Abtei Altenberg. Geschichtliche Anregungen gingen auch von seiner Mutter aus, der Tochter des herzoglichen Richters Deycks. Sie war auf Schloß Burg aufgewachsen und verfügte über einen ganzen Schatz alter Volkslieder und Sagen des Bergischen Landes. So ist es nicht verwunderlich, daß sich später bei ihrem Sohn die Neigung entwickelte, den alten Volksüberlieferungen nachzugehen, sie zu sammeln und weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Auf die Entwicklung des Knaben übte auch sein Onkel Ferdinand, der als Bergischer Offizier mit Napoleon nach Spanien und Rußland ziehen mußte, und viel von seinen Erlebnissen und Abenteuern zu erzählen wußte, einen nachhaltigen Einfluß aus. Als im Jahre 1811 der große Komet am Himmel stand und Napoleon auf der Mülheimer Heide eine große Heerschau abhielt, hatte Vincenz Gelegenheit, den Korsen zu sehen. Er erlebte den Zusammenbruch Napoleons und die Aufstände der Bergischen Jugend wegen neuer Aushebungen. Es kam zu Zusammenrottungen der sogenannten Klöppel- oder Speckrussen, an denen auch sein älterer

*) Vergl. die Abhandlung von Dr. J. J. Spies: Vincenz Zuccalmaglio usw. in: Düsseldorfer Heimatblätter „Das Tor“, 1935, Heft Nr. 4 ff. 89—91

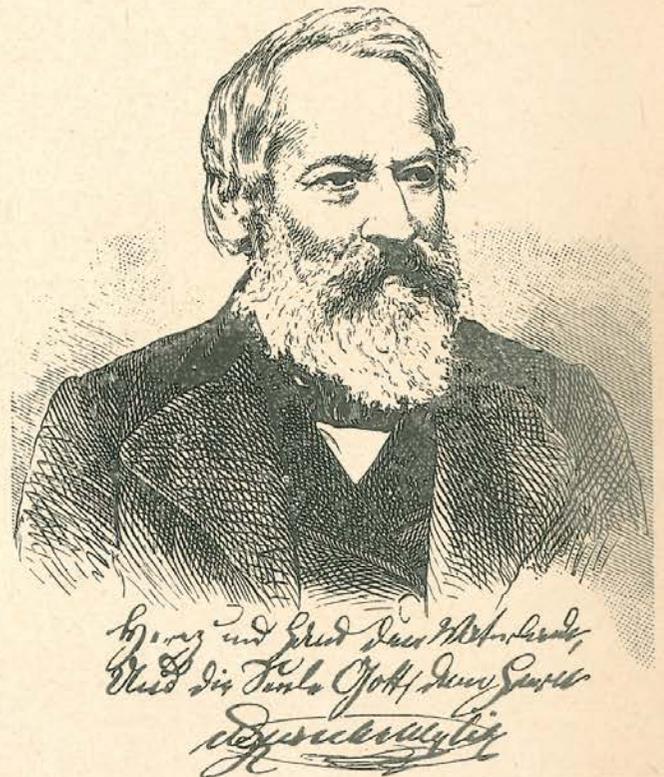
Bruder teilnahm. Aus dieser bewegten Zeit bewahrte Montanus zahlreiche Erinnerungen, die er später in seinen Schriften der Nachwelt erhielt.

Nachdem Montanus 1831 seine Studien in Heidelberg beendet hatte, war er zunächst am Landgericht in Köln tätig, siedelte aber bald nach Bensberg über. Hier, in der ehemaligen schloßgekrönten Residenz der Bergischen Landesherren, wo die Archive reiche Ausbeute lieferten, wurde sein Sinn für die heimatliche Geschichtsforschung noch stärker angeregt. Er durchsuchte die ganze Gegend nach Urkunden, hörte die Sagen und Erzählungen der alten Leute und sammelte Volkslieder, von denen eine große Anzahl noch heute in vielen Liedersammlungen — so im „Zupfgeigen-Hansl“ und in den „Lieder aus der vergessenen Ecke“ — zu finden sind. Auch als er 1848 zum Notar in Hückeswagen ernannt worden war, durchstöberte er die alten Archive und sammelte mit Leidenschaft Lieder und Sagen seiner Bergischen Heimat. Montanus besaß in hohem Maße die seltene Gabe der volkstümlichen Darstellung. Daher haben seine Schriften — 73 an der Zahl — auch eine so weite Verbreitung im Volke gefunden.

Durch seine Schrift: „Das Kloster Altenberg im Dhünntal“ 1836, lenkte er das Augenmerk weiter Kreise auf das damals zerstörte, früher so großartige Bauwerk des Altenberger Domes und regte den Wiederaufbau an. Es gelang Montanus, den König Friedrich Wilhelm IV. zu begeistern. Durch Hilfgelder von privater und staatlicher Seite konnten nun die Erneuerungsarbeiten in Angriff genommen werden; und als nach einigen Jahren das herrliche Gotteshaus sich aus Trümmern zu neuem Glanze erhoben hatte, fand im Jahre 1847 ein großes Dankfest statt, zu dem König Friedrich Wilhelm persönlich erschien. Aus dem ganzen Bergischen Lande waren über 30 Männerchöre zusammengezogen, die einen Festgesang zu

Gehör brachten, zu dem Montanus die Worte gedichtet hatte. Um Montanus eine Freude zu bereiten, ließ der König dessen Familienwappen — den Kürbis am Stiel — auf einem Glasfenster des Domes anbringen. Das ganze Land Berg aber wird Montanus, dem Heimatfreund, dauernd zu Dank verpflichtet sein, daß er dazu verholffen hat, diese alt-ehrwürdige Perle der Architektur der Nachwelt wiederzugeben.

Es ist vielleicht wert, zu wissen, daß Montanus es war, der 1840 den ersten Anstoß gab, den Königsstuhl zu Rhense, wo einst deutsche Kaiser gewählt wurden, aus seinen Trümmern wieder aufzurichten. Er veranstaltete zu diesem Zweck zu Mülheim eine große Kundgebung, zu der bei dem wiedererwachten Nationalgefühl der Deutschen viele Teilnehmer von nah und fern herbeiströmten. Darauf entstand eine Vereinigung in Koblenz, die den Bau ausführte. Wer heute mit einem der weißen Köln-Düsseldorfer Dampfer am Königsstuhl vorüber-



fährt, sollte auch einmal daran denken, daß ein Sohn unseres Bergischen Heimatlandes es war, der ihn vor dem völligen Verfall rettete.

Wie bereits erwähnt, hat Montanus zahlreiche Schriften herausgegeben. Nur die bekanntesten mögen erwähnt sein: „Die Vorzeit der Länder Cleve-Mark, Jülich-Berg und Westfalen“, enthaltend eine große Anzahl von Volkssagen, Märchen, Liedern und Schnurren, ferner Schilderungen geschichtlicher Ereignisse und Lebensbilder verdienstvoller und für die Kulturgeschichte merkwürdiger Männer. Sodann eine Schrift „Helden, Bürger und Bauern am Niederrhein. 1870“. Montanus war nämlich bereits 1856 von Hückeswagen nach Grevenbroich übersiedelt, wo er trotz seiner angestregten Tätigkeit als vielbeschäftigter Notar die Zeit fand, sich mit der Eigenart des nieder-rheinischen Menschen zu befassen. Hier wurde auch der rastlos Tätige und Unermüdliche am 21. November 1876 plötzlich abgerufen. Die Rede am Grabe hielt sein Freund, der Bergische Dichter Emil Rittershaus. Er schloß mit den Worten: „Der alte Fuhrmann, der so gut die Wege wußte, die

geraden Wege, auf denen die Sonne der Wahrheit scheint, hat sich schlafen gelegt. Er hat einmal gesagt und gesungen: ‚Herz und Hand dem Vaterland und die Seele Gott, dem Herrn!‘ Die Seele ist zu Gott zurückgekehrt; aber das Herz des Alten ist noch lebendig in seinen Schriften. Es pocht weiter in jedem Herzen, das begeistert für die Heimat schlägt.“

Fünf Jahre nach seinem Tode setzte man Montanus zu Grevenbroich — wie seinem Vater Salentin in Burscheid — ein Denkmal, einen Obelisk, der auf der Vorderseite ein Relief des verewigten Heimatfreundes zeigt. Aber größer als Bild und Stein möge die Erinnerung bleiben im Herzen des Bergischen Volkes, das er so sehr geliebt hat.

Nachsatz: „Das Bürgermeisteramt Grevenbroich teilt auf Nachfrage mit, daß der oben genannte Obelisk am 12. Januar 1945 durch Kriegseinwirkung total zerstört wurde. Es blieben nur noch einige Steine übrig. Aber die Plakette ist noch vorhanden und hat in der Eingangshalle des Rathauses von Grevenbroich vorläufige Aufstellung gefunden. Demnächst soll ein neues Denkmal auf der Grabstätte eingeweiht werden.“

*

Hermann Boss und seine Bildstelle

Wir besitzen ein kostbares Institut, die Bildstelle der Landeshauptstadt Düsseldorf. Daß sie ganz unser ist, bewies das energische Eingreifen aller Bürger, als andere es wagten, mit dem Gedanken zu spielen, dieses Institut nach Köln zu verlegen. Es sind noch keine drei Jahrzehnte her, als Hermann Boss, der geniale Gestalter und tempera-

mentvolle Verkünder, seinem Lehrerberuf entsagte und aus innerer Berufung die Bildstelle gründete. Er sah die Werke der Jahrhunderte zusammenbrechen und schwinden, und er wußte in seiner anhaltenden und hellen Begeisterung, daß am Ende nur noch das Bild, das geliebte Bild stand. Und dieses Bild, das so wesensnah und doch so fern ist,

überstrahlt alles, weil es unvergeß- und unverlierbar ist. Hermann Boss, dessen Leben eine einzige, selige Unruhe ist, griff mit der ihm eigenen Leidenschaft zu. Es wuchs das Werk, darin seine große Anschaulichkeit und seine lebensvolle Auffassung ganz zuhause sind. Das trifft besonders zu für die Kunstwerke, die im Geschmack nicht veralten, weil sie zeitlos und immerwährend die lautere Wahrheit sprechen. Hermann Boss verschließt sich nicht den Kunstauffassungen der Modernen, aber er erkennt die Gefahr der Unkontrollierbarkeit einer Kunst, die die Form zertrümmert und den Geist der Anarchie auf den Schild hebt. Dieses Wort: „mens sana in corpore sano“ hat für ihn immer noch Geltung. Und darum ist es so wohltuend, in unserer Zeit der Hochflut moderner und übermoderner Publikationen auch solche zu finden, darin die Intimität der Wirkung, die Tiefe des Ausdrucks und die Empfindsamkeit des deutschen Gemütes in wundervoller Weise zusammenklingen. Was hier gemeint ist, sind die großartigen Buchveröffentlichungen der Bildstelle der Landeshauptstadt. Bild und Wort flammen und klingen in Reinheit und echter Unbefangenheit auf. Hermann Boss ist hierbei der starke, unwiderstehliche, schönheitstrunkene Regisseur. Wenn er spricht, spricht der gütigste Mensch.

Aus dieser kulturhistorisch bedeutsamen Quelle, die sich selbst eine Welt der großen Erinnerung aufbaut, wird es immer frisch und erfrischend fließen, solange die deutsche Kunst ihren mächtigen Sinn behält.

Acht Werke liegen bereits vor. Über sie alle ist das rechte Wort der öffentlichen



Direktor Hermann Boss

Kritik bereits gesprochen. Es ist schön, es ist groß und überdauernd. Das genügt. Die Werke seien hier genannt: Professor Dr. Alexander Pottgießer: „Altenberg“; Professor Dr. J. Heinrich Schmidt: „Kalkar“; Dr. Adalbert Klein: „Schloß Benrath“; Professor Dr. J. Heinrich Schmidt: „Steinfeld“; Professor Dr. Walter Bader: „St. Quirin zu Neuß“; Professor Dr. Johannes Ramackers: „Marienthal“; Dr. Wilhelm Jung: „Knechtsteden“ und die Gemeinschaftsarbeit der Dr. Günther Aders, Dr. Rudolf Brandts, Dr. Franzludwig Greb, Dr. Richard August Keller, Dr. Hans Kisky, Dr. Heinz Peters und Dr. Hermann Schnitzler: „Die Stifts- und Pfarrkirche St. Lambertus zu Düsseldorf“.

DR. P. K.

*

Hans Maes

Wie alle ernsten Männer, so drängt sich auch Hans Maes nie in den Vordergrund. Die Anerkennung der wahren Leistung kommt von selbst. Bei ihm ganz gewiß. Am 28. August 1913 kam er in Düsseldorf als 8. Kind des aus der Eifel stammenden Steinmetzmeisters Christian Maes zur Welt. Freudlos war sein frühes Leben, und es ist rührend von ihm zu hören, wie er später noch oft der trotzigen Tränen gedachte, als nach dem 4. Schuljahr die Mitschüler der wirtschaftlich besser gestellten Eltern die Volksschule verließen, um auf die höhere Schule gehen zu können. Das war ihm nicht vergönnt. Ein schönes Talent und der eiserne Wille brachten dem Vierzehnjährigen beim



Städt. Baurat Hans Maes

Abgang von der Schule eine erste Auszeichnung ein. Walter Furthmann, der Architekt, nahm ihn in die Lehre. Hier wie dort dieselbe Einstellung. Seine selbstgewählte Arbeit für den künftigen Beruf nahm ihn Tag und Nacht in Anspruch. Das Vorwärtskommenwollen war ihm beseligend wie der erste Traum. Nachdem das Lehrerkollegium der Höheren Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau ihn für würdig erachtete, trieb Hans Maes 5 Semester seine Studien in Wuppertal-Barmen. Am Ende der Studienzeit bestand er, der Nurvolksschüler, während alle anderen Einjährige und Abiturienten waren, allein die Prüfung mit „Auszeichnung“, und damit war er privilegierter Bau-Ingenieur. 1935 kam er zur Entwurfsabteilung des Städtischen Hochbauamtes Düsseldorf, und nach 3 Jahren war er mit seinen 25 Jahren bereits Stadtbauinspektor. Dann brach der Krieg aus und Hans Maes machte ihn bis zur Neige mit. Als Oberleutnant und Batallionsführer wurde er schwer verwundet. Ausgeheilt kam er zurück nach Düsseldorf. Der Krieg war aus. An diese schreckliche Zeit erinnern ihn heute nur noch seine zwei Eisernen Kreuze und viele andere Orden mehr.

Die Zeit, die für den jungen Bau-Ingenieur begann, war wichtig und entscheidend für sein Leben. Er übernahm beim Städtischen Hochbauamt die Abteilung Denkmalspflege. Was er hier leistete, verriet den virtuoson Techniker und Künstler. Seiner Initiative ist es zu verdanken, daß wir Düsseldorfer unser schönes Jan Wellem-Denkmal, dem die Nazibehörde das kostbare Eisengitter genommen hatte, in seiner alten Gestalt wiederbekamen. Sein schönstes Verdienst scheint uns die Wiederaufrichtung des schiefen Turms von St. Lambertus zu sein, den feindliche Artillerie in bösen Ta-

gen schwerstens beschädigt hatte. Nun wuchsen die Aufgaben in Menge, und jede Aufgabe trug den persönlichen Stempel seines Kunstvermögens. Er ließ eine Reihe Denkmale, die der Krieg zerschunden, wieder herichten und aufstellen, ließ die historische Jan Wellem-Kapelle in Hamm neu erstehen. gab dem von den „Düsseldorfer Jonges“ gestifteten „Gießeljungen“ des Bildhauers Willi Hoselmann, der in einer Bombennacht vom Dach des alten Rathauses in die Tiefe gestürzt war, einen neuen Standort, schuf weiter eine Reihe Gedenktafeln und vor allem das wunderfeine Ehrenmal für Louise

Dumont. Der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ berief Hans Maes in seinen Vorstand, die Gesellschaft für Christliche Kultur holte ihn in die Arbeitsgemeinschaft für Friedhofsgestaltung, das Hochbauamt schickte ihn als Vertreter in den Beirat für die Gestaltung der Außenreklame. Konnte es bei diesem würdigen Werdegang ausbleiben, daß der Oberbürgermeister ihn zum Städtischen Baurat befördern ließ? Hier wurde mit der Berufung eine Arbeit belohnt, die für uns alle geleistet wurde und daran unsere Nachfahren auch noch Freude haben werden.

—n

*

Paul Kauhausen und sein Buch „Deutsche Dichtergräber in allen Landen“

Ein Vortrag, gehalten am 9. Oktober 1956 vor den Mitgliedern des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“

von Kurt Loup

Einleitung

Nur dem oberflächlichen Betrachter und Verfolger der Zeitläufte erscheint es paradox daß in unserer Epoche — mitten im Stadium der Automation, der nivellierenden Zivilisation und der Internationalität — der Heimatgedanke lebendiger denn je die Herzen und Köpfe der Menschen erfaßt. Er kann diese Tatsache nicht mit einer Handbewegung abtun und als zähes, eigensinniges Festhalten am Althergebrachten, als Winkelumpfigkeit und hysterische Sentimentalität bezeichnen: zu elementar ist dieser Aufbruch der Heimatliebe, zu mitreißend dieser überall zu spürende Wille, eine Heimat zu

haben. Es muß sich wohl um ein Urbedürfnis und Urverlangen des Menschen handeln: er kann nicht „unbehaust“ sein und voraussetzungslos sein Leben leben. Und die unerhörten Erschütterungen unseres Jahrhunderts haben unter Blut und Tränen den Erdensohn erfahren lassen, daß er ohne Bindungen, ohne Fundamente und ohne Bezug auf eine geistige Mitte nicht lebensfähig ist und ohne Folge bleibt. So mächtig ist diese Erkenntnis, daß sie mit geradezu revolutionärer Dynamik die Völker erfaßte und dazu führte, eine Charta des Rechtes auf Heimat den Vereinten Nationen abzuverlangen: der Heimatgedanke ist fortschrittlich, lebensfördernd und universal.

Das Fortschrittliche des Heimatgedankens besteht darin, daß er jeden Menschen zu aller Vorwelt in Beziehung setzt. Er gibt jedem Zeitgenossen eine Herkunft aus dem Großen. Stand hinter dem Herrn vom Stande der Adel eines ererbten Wappens, so steht nun hinter dem kleinen Mann der menschliche Adel des Geschichtlichen. Das Beste und Schönste, das vergangene Zeiten schufen, wird geistiger Allgemeinbesitz, ist jedem Suchenden zugänglich.

Das gegenwärtige Leben wird durch den Heimatgedanken gefördert: jeder weiß, daß er auf den Schultern der vor ihm Schaffenden steht, und daß er das Erbe weitergeben muß. Verantwortung und Wille zur Dauer gehören zum Heimatgedanken wie die Pfeiler zur Brücke.

Die Universalität des Heimatgedankens schließt das Fortschrittliche und Lebensfördernde in sich ein: wer das Recht auf die Heimat beansprucht, der spricht jedem Menschen dieses Grundrecht zu, und kein Gedanke ist deshalb dem Frieden in der Welt dienlicher, als der universale Heimatgedanke.

Am Vorabend der 25. Wiederkehr des Geburtstages unseres großen Heimatvereins können wir „Düsseldorfer Jonges“ mit begründetem Selbstbewußtsein feststellen, daß unsere freie Gemeinschaft von Anfang an dem fortschrittlichen, lebensfördernden und universalen Heimatgedanken gedient hat, aus ihm hervorgegangen ist und ihm treu blieb. In genauer Abgrenzung von den Bürgergesellschaften alten Stils und den speziell wissenschaftlich orientierten Geschichtsvereinen stellte der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ etwas Neues dar: eine volkstümliche und immer in Tuchfühlung mit dem Volk bleibende Avantgarde des Heimatgedankens. Als Schutzwehr behütet er das Brauchtum und die vaterstädtische Kultur, und als Pioniertrupp arbeitet er mit daran, das überlieferte Erbe

organisch in das neue Werden einzubauen. Der moderne Daseinsrhythmus und alle notwendige Entwicklung wird hier richtig verstanden: nur dürfen Geist, Herz und Seele der urtümlichen Heimat nicht dem modischen Effekt und der blinden Materie geopfert werden. Die Aufgaben der Heimatbewegung wachsen darum täglich im Ansturm des Ungeistes, ganz gleich, ob dieser aus der Steppe oder aus Babylon kommt. Wir haben daher alle Ursache, in gelegentlichen Stunden der Selbstbesinnung und der Überschau das Wirken solcher Persönlichkeiten zu betrachten, die im Heimatgedanken wurzeln, ihm neue Nahrung geben und sein Wachstum bezeugen. Und nicht nur den Tod allein sollten wir zum Anlaß nehmen, um ein fruchtbares Dasein zu würdigen, sondern auch die hervorragende Tat oder Leistung eines Lebendigen. Der Anlaß, der uns heute aufmerken läßt, ist das Erscheinen eines Buches, und wir dürfen glücklich sein, daß ein stilles Buch Gegenstand unserer Betrachtung und Mittelpunkt eines Heimatabends sein kann. Das Buch, um das es sich handelt, trägt den Titel „Deutsche Dichtergräber in allen Landen“ und sein Autor ist Paul Kauhausen. Um das Werk in seiner außergewöhnlichen Thematik und nach seinem inneren Wert richtig zu verstehen, muß man es im Zusammenhang mit den übrigen Schriften des Verfassers und mit seinem geistigen Standort begreifen: darum sei der Versuch unternommen, die Persönlichkeit Paul Kauhausens zu schildern.

Herkunft und äußerer Werdegang

Im Zeichen der Zwillinge wurden die Zwillingenbrüder Paul und Willy Kauhausen am 30. Mai 1898 als echte Düsseldorfer Jonges in Düsseldorf geboren. Die Kindheit verlief im Schatten der Rochuskirche auf der Derendorfer Straße. Während Willy Kauhausen sich den Naturwissenschaften und der Medizin zuwandte, neigte Paul Kauhausen

von früh an mehr zur Bildenden Kunst, zum Geheimnis der Sprache und zum historischen Wissen. Er besuchte die Volksschule im Süden Derendorfs an der Bongardstraße, und vielleicht dachte der Knabe schon über die wundersame Herkunft des Straßennamens „Bongard“ nach, der einmal „Baumgarten“ bedeutete: später würde er ja schon von Amts wegen solche Untersuchungen anstellen müssen.

In Derendorf durchlief er auch die höhere Schule, die Scharnhorstschule, und es ist gar nicht so abwegig, in diesem langanhaltenden Verharren im Derendorfer Raum die frühe Hinneigung und Vorliebe zu Düsseldorfs Biedermeierzeit bei Paul Kauhausen zu suchen: in Derendorf hat ja Immermann auf dem Collenbach'schen Gute gewohnt, und um seinen Namen kreisen die Namen der Grabbe, Freiligrath, Uechtritz, Schnaase, Schadow, Burgmüller, Mendelssohn-Bartholdy, von Sybel, Graf von Spee und Lacombet. Zieht man die Nähe Pempelforts zu Derendorf noch in Betracht, so kann man verstehen, daß in dem jungen Paul Kauhausen ein ideales Bild vom Düsseldorf der Biedermeierzeit in immer reicheren Farben erglomm — daß er sich seine geliebte Vaterstadt nie anders wünschte als eine Stadt des Geistes und der Musen. Verständlich ist darum der Wunsch des Abiturienten, Kunstmaler zu werden. Er bezog denn auch die Kunstakademie und absolvierte zwei Semester, um zu erkennen, daß er es höchstens zu einem mittelmäßigen Maler bringen würde. Diese selbstkritische Einsicht und diese anschließende Konsequenz zu einem ihm gemäßerem Beruf kennzeichnen das Wesen und den Charakter Paul Kauhausens. Mit aller Entschiedenheit wandte er sich dem Studium der Staatswissenschaft und der Geschichtswissenschaft zu und unterrichtete sich in diesen Disziplinen auf den Universitäten Köln, Freiburg, Marburg und Würzburg. Im Jahre 1923 legte der Fünfundzwanzigjäh-

rige eine umfangreiche Dissertation vor und erwarb sich mit allen Ehren den Doktorgrad: die Arbeit zeigte am Beispiel der Stadt Wesel die Umwandlung des einfachen Rechnungswesens zum Etatwesen auf, und die zu Tage geförderten Forschungsergebnisse reichten bis ins 8. Jahrhundert zurück. Die Unterlagen befanden sich zum größten Teil im Staatsarchiv in Düsseldorf, und mit Stolz darf sich Paul Kauhausen einen Schüler der bedeutenden Staatsarchivare Geheimrat Dr. Otto Redlich und Dr. Friedrich Lau nennen, die die Arbeit über Wesel begeistert anerkannten. Es folgten Zeiten der Tätigkeit im Staatsarchiv zu Düsseldorf, bis im Jahre 1937 die Wirksamkeit im Stadtarchiv begann, dem Dr. Paul Kauhausen nunmehr seit dem Jahre 1951 als Stadtarchivdirektor vorsteht.

Lehrer und Vorbilder

Nächst der Ehrfurcht räumte Goethe der „reinen heiligen Empfindung des Dankes“ eine große Bedeutung ein. Er bezeichnete sie als „ein schön Gesetz für edle Herzen“, und nach seiner Ansicht macht sie erst „das Leben schätzenswert“. Dieser Haltung und Gesinnung eifert Paul Kauhausen nach und es teilen sich dem Zuhörer helle und beglückende Empfindungen mit, wenn er von seinen Lehrern und Vorbildern spricht. Neben Geheimrat Redlich und Friedrich Lau, diesen imponierenden Persönlichkeiten, nennt Paul Kauhausen noch besonders Karl Koetschau, mit dem ihn eine innige Freundschaft und Geistesgemeinschaft verband. In dieser Freundschaft mit dem berühmten Kunsthistoriker, Schriftsteller, und Museumsdirektor konnte das künstlerische Element in Paul Kauhausen reifen und atmen: immer brauchte er ja diese Ergänzung zur wissenschaftlich-exakten Seite seines Wesens.

Der Künstler-Freundeskreis um Paul Kauhausen wuchs in den Jahren, da er amtlich die Künstler-Fürsorge führte. Indem er Ein-

blick gewann in die soziale Situation der bildenden Künstler, trat er ihnen auch menschlich näher und konnte seinen Wissensumfang vor allem auf dem Gebiet der niederrheinischen Malerei erweitern. Sättigte er sich so mit der Welt der Farben und Formen und lebte das schöpferische Dasein innerlich nach, so vertiefte er seine Kunsterkenntnis auch durch historische Studien: eine Frucht dieser Bemühungen ist eine liebevoll und mit wissenschaftlicher Akribie geschriebene Arbeit über Johann Wilhelm Schirmer, die am 1. Dezember 1956 als Buch erscheinen wird. Daß Paul Kauhausen stets auch ein besonders freundschaftliches Verhältnis mit den Schriftstellern und Dichtern Düsseldorfs und des Rheinlandes verband, ist selbstverständlich; unter seiner Leitung wurde das Stadtarchiv fast von selbst auch eine Schatzkammer der Heimatliteratur, wenn man unter Heimatliteratur das Höchste und Reinste deutscher Dichtung versteht.

Innere Welt und äußeres Wirken

Weniger denn je kann heute verborgen bleiben, ob der Träger eines wichtigen Amtes dieses ausfüllt und beseelt, oder ob er nur ein Karrieremacher und hohler Streber ist, der das Amt einschrumpfen und verdorren läßt. Gerade beim Archivbeamten wird das sehr deutlich, denn er hat großen wissenschaftlichen Anforderungen zu genügen und eine erdrückende Fülle von bloßer Verwaltungsarbeit zu leisten. Wie sich das Wesen und die Verwertung der Archive gewandelt haben, so auch der Charakter und die Wirkungsweise der Archivare. Die Archive sind Fundorte geschichtlicher Quellen, Sammelpunkte zeitgenössischen Lebens und Verwahrer von Recht und Brauch. Wo die Brandfackel in die Archive und Museen geschleudert wird, offenbart sich ein gegen geschichtlicher, kulturfeindlicher und alle sittlichen Schranken einreißender Ungeist,

der weder das Erbe der Väter noch die vergangenen Vorbilder ertragen kann. Das meinte der Dichter Hugo von Hofmannsthal mit seinem Wort: „Die Verzweiflung einer Epoche würde sich darin aussprechen, wenn es ihr nicht mehr der Mühe wert erschiene, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen.“ Große Verantwortung ruht darum auf den Leitern der Archive und Museen: an ihnen liegt es, ob die Kette der geistigen Überlieferung nicht reißt und ob aus altem Segen neu wirkendes Glück ergrünt. Die Form- und Ordnungskräfte, der unaufhebbare Wert und die geistige Gestalt unseres deutschen Kulturerbes müssen in seinen Sachwaltern erglühen: sie müssen eine innere Welt ihr eigen nennen, wenn ihr äußeres Wirken eine Ausstrahlung auf die Zeitgenossen haben soll.

Als Direktor des Düsseldorfer Stadtarchivs verfügt Paul Kauhausen über diese geforderten Qualitäten: er hat die als selbstverständlich vorauszusetzenden praktischen, wissenschaftlichen und verwaltungstechnischen Kenntnisse und dazu die durch kein Studium und keinen amtlichen Berechtigungsschein zu erlangende Liebe zur Vaterstadt, zur Heimat, zum ganzen Deutschland.

Wer ihn Rat suchend bei der täglichen Arbeit unterbricht und in ein Gespräch mit ihm kommt, der weiß: hier ist der richtige Mann am richtigen Platz. Er kann verträumt lächelnd und fast gerührt ein altes Bild der Seufzerallee betrachten, das schon Heine entzückt hat — er kann Zeit und Raum vergessen bei der Entzifferung eines Briefes von Lassalle oder eines nachgelassenen Gedichtes von Hans Müller-Schlösser — er kann in flammende Empörung geraten angesichts der Zerstörung einer altherwürdigen und vornehmen Hausfront und kann mit beißender Ironie den Versuch abtun, eine Max-Halbe-Straße etwa im Zuge plumper Vereinfachung Halbe-Straße zu nennen, so daß der Eindruck entstehen könnte, es han-

dele sich um eine „halbe“ Straße. Oft hat er auch kämpfend eingegriffen, wo es not tat: es sei hier nur an das Grabbe-Haus, Ritterstraße 21, erinnert, das auf seine Initiative hin 1929 erneuert wurde. Ebenfalls auf seine Veranlassung schuf im gleichen Jahre der Bildhauer Ernst Gottschalk die herrliche Bronze-Büste Christian Dietrich Grabbes, von der eine rötlich getönte Terrakotta-Nachbildung im Stadtarchiv als Eigentum des Heimatvereins aufbewahrt wird.

Die Bewährung in der Leitung des Stadtarchivs und der unverdrossene, beseelte Tagesdienst auf diesem Posten würden genügen, Paul Kauhausen Anerkennung zu zollen: aber die Liebe rastet nicht und ist niemals geizig. In der Liebe und aus der Liebe zur Heimat schuf Paul Kauhausen neben seiner amtlichen Tätigkeit all die Abhandlungen, Broschüren und Bücher, die unverkennbar seinen Geist, sein Gefühl und seine Eigenart in der Wortprägung hervortreten lassen. Die Titel der Bücher lauten: „Die Geschichte des Düsseldorfer Pflegehauses“ (1928 in Gemeinschaft mit Karl Schönherr), „Der Düssel entlang . . .“ (1929 in Gemeinschaft mit Dr. Rudolf Weber), „Es reden die Steine vom Leben“ (1932), „Kleine Chronik der Stadt Düsseldorf“ (1936 in Gemeinschaft mit K. Riemann), „Deutsche Dichtergräber in allen Landen“ (1956) und das am 1. Dezember 1956 erscheinende Buch über Johann Wilhelm Schirmer. An Broschüren veröffentlichte Paul Kauhausen: „St. Andreas“ (1929), „Der Düsseldorfer Gießerjunge“ (1932), „Niederlegung des Berger Tores“ (1934), „Jakobe von Baden“ (1935 in Gemeinschaft mit R. A. Keller, Karl Riemann, Georg Spickhoff und Bernhard Vollmer), „Die Geschichte des Düsseldorfer Mausoleums“ (1935), „Düsseldorf 1848“ (im Jahre 1948 in Gemeinschaft mit Dr. Claßen und Dr. Stöcker herausgegeben auf Veranlassung von Ober-

bürgermeister Gockeln) und schließlich 1951 „100 Jahre Katholischer Waisenverein“.

Von den Abhandlungen sind die meisten im „Tor“ erschienen, und die Heimatblätter „Das Tor“ wiederum sind ohne Paul Kauhausen nicht denkbar: sie sind dem Inhalt, der Redaktion und der äußeren Gestalt nach ganz seine persönliche Leistung, und die Mitarbeiter scharen sich um ihn als eine dem Heimatgedanken verschworene Gemeinschaft. Vom ersten Heft an — seit der Gründung des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ — begleitet das „Tor“ unsere Heimatbewegung als unser Organ. Es sammelt die Kräfte, verbindet die Freunde miteinander und stellt mit seinen 25 Jahrgängen das Überdauernde dar, das Zeugnis gibt von unserem Wirken und Wollen, unserer Alltagsarbeit und unseren Festen. Allein die Tatsache, daß jetzt schon ein Vierteljahrhundert hindurch Monat für Monat das „Tor“ erscheint und von Tausenden gelesen wird, ist tröstlich und bedeutsam für die weitere Entfaltung des Heimatgedankens, der in Düsseldorf jedenfalls eine uneinnehmbare Bastion besitzt.

„Deutsche Dichtergräber in allen Landen“

Aus alledem wird verständlich, daß Paul Kauhausens Buch „Deutsche Dichtergräber in allen Landen“ die Spitze einer Schaffenspyramide darstellt, die ohne das Fundament der Persönlichkeit nicht denkbar ist. Ganz sinnfällig wird der Bezug, wenn man sich an das bereits 1932 erschienene Buch „Es reden die Steine vom Leben“ des gleichen Paul Kauhausen erinnert. Damals waren es die Grabsteine auf den Friedhöfen der Vaterstadt, die vom vergangenen Leben Düsseldorfs sprachen: in dem deutschen Dichtergräberbuch aber reden die Denksteine in allen Landen von Sizilien bis Königsberg, von Paris bis Prag vom Leben — vom Leben der deutschen Dichter und damit vom ewigen Leben der deutschen Sprache, die unsere un-

zerstörbare deutsche Heimat ist und für alle Zeit und Dauer bleibt. Hier setzen wir uns in Beziehung zu aller Vorwelt, erfahren unsere Herkunft aus dem Großen und haben Anteil am menschlichen Adel des Geschichtlichen: hier wird unser geistiger Allgemeinbesitz sichtbar.

Allein die Idee und der Grundplan dieses Buches sind einmalig und verdienstvoll — um so mehr, als sie Paul Kauhausen mitten im Schrecken der Zerstörung überwältigten. Unter Phosphor und Tonnen von Sprengstoff, unter den genagelten Stiefeln feindlicher Heere und den Wahnsinnstaten des todgeweihten Regime sah er die Gräber unserer Großen geschändet und vom Verfall bedroht. — Getrieben von einer bewußten Kraft begann er Material zu sammeln, um wenigstens die Bilder deutscher Dichtergräber dem mörderischen Feuer zu entreißen. Je wilder die Stürme der Vernichtung brausten und je hoffnungsloser sich die lauttönenden Phrasen von der Gefährdung unserer Kultur als bloße Vorwände des Egoismus und des hemmungslosen Materialismus entlarvten, desto besessener und hingabebereiter blieb Paul Kauhausen bei seinem Vorhaben, diese erhabene Dokumentation reifer und größer werden zu lassen. Ohne ein wirkliches Verhältnis zur Dichtung, ein Ergriffensein vom dichterischen Wort, hätte der Grundplan des Buches mit seiner eigentümlichen Verbindung von Bild und Text nicht Wirklichkeit werden können. Aber der liebende Verehrer eines Theodor Storm, einer Droste-Hülshoff oder eines Grabbe hielt ja den Schlüssel zum Wesen deutscher Dichtung in seinen Händen. In dunkler und ernster Zeit waren es besonders die machtvollen und religiösen Stimmen, die ihn anlockten — die grandiosen Bilder der Ewigkeit, die den Erdenstreit und das menschliche Elend aufheben und die Blicke nach oben ziehen wie diese kostbaren Verse Christian Dietrich Grabbes:

*„Ja — weggezogen sind die Decken,
Und schwindelnd starr ich in den Abgrund
Der Schöpfung. Wie ein Triumphator fährt
Die Nacht mit Millionen Sonnenrädern
Durch die Schwibbögen des Weltbaus;
Milchstraßen drängen an Milchstraßen sich,
Sternbilder lodern bei Sternbildern!“*

So wuchs das Buch aus der Not der Zeit zu seiner heutigen Gestalt als ein auf den ersten Blick ungewöhnliches Buch. Aber seine Notwendigkeit erweist sich bei näherem Zusehen so überzeugend, daß man meint, es müsse schon immer vorgelegen haben. Endlich besitzen wir in Paul Kauhausens Dichtergräberbuch ein dokumentarisches Bildwerk, das der liebenden Verehrung bisher mangelte: der Liebe und Verehrung zu unseren Dichtern, die unwandelbar im deutschen Volke weiterdauert. Wie wir ihrem Erdendasein nachspüren und die Einheit ihres Lebens und Dichtens zu begreifen trachten, so ist es uns auch nicht gleichgültig zu erfahren, wo sie ihre letzte Ruhestätte fanden, und welche Gestalt diese angenommen hat.

Alle Stämme und Landsmannschaften finden zwischen diesen Dichtergräbern solche, die ihnen besonders am Herzen liegen, weil dort Söhne und Kündler der engeren Heimat bestattet sind: da die deutschen Städte und Länder hier symphonisch zusammenklingen zum ganzen Deutschland, dem auch die gewaltsam abgetrennten Gebiete und Provinzen angehören, wird Paul Kauhausens Buch ein Mahnmal, das das Erinnern an verlorene deutsche Erde und Vorposten deutscher Kultur wachhält. Das Werk „Deutsche Dichtergräber in allen Landen“ ist ein Volksbuch der ganzen deutschen Heimat. Dem Lehrer und Volksbildner, dem Redakteur und Kulturpolitiker, dem Archivar, dem Bibliothekar und jedem bewußten Heimatfreund ist es darum ebenso unentbehrlich, wie es der deutschen Jugend dienlich sein sollte, das Aus-

maß ihrer kulturellen Verpflichtung und ihres geschichtlichen Auftrages zu erkennen.

Daß dieses Buch, das seiner Art nach ein stilles, ernstes und gewiß nicht leichtverkäufliches Buch ist, in unserer Vaterstadt Düsseldorf einen wagemutigen Verleger fand, muß rühmend hervorgehoben werden: Dank sei deshalb dem Graphischen Großbetrieb und Verlag der Gebrüder Hermes gesagt, die der langjährigen Arbeit Paul Kauhausens die würdige äußere Gestalt gaben, und Dank sei auch dem Dichter Jakob Kneip gesagt, der dem stattlichen Band ein Geleitwort schrieb.

Der Düsseldorfer wird, wenn er nur im Ortsverzeichnis des Gräberbuches blättert, entdecken, daß Düsseldorf mit zu den Orten zählt, die am häufigsten genannt werden: unsere Vaterstadt steht in einer Reihe mit Berlin, Dresden, Hamburg, Königsberg, Leipzig, München, Weimar und Wien. Die Stadt Düsseldorf ist die Geburtsstadt Heines, Jacobis und Varnhagen von Enses — sie war die vielfach entscheidende Lebensstation für Karl Schnaase, Friedrich von Uechtritz, Ferdinand Freiligrath, Christian Dietrich Grabbe, Johann Georg Hamann, Johann Jacob Wilhelm Heinse, Luise Hensel, Robert Reinick, Wolfgang Müller von Königswinter, Wilhelm Busch und Paul Ernst — sie birgt die Dichtergräber von Adolf von Vagedes, Carl Leberecht Immermann, Her-

bert Eulenberg, Karl Röttger, Victor Meyer-Eckhardt und Clara Viebig. Clara Viebig, die ihre Jugend in Düsseldorf verbrachte, und deren Asche nach ihrem Willen in Düsseldorf ruht, ist ein hervorragendes Beispiel für die Anteilnahme, mit der Paul Kauhausen die Sache der Dichter und das Recht der Heimat vertritt: er allein forschte nach dem Zusammenbruch von 1945 nach dem Verbleib der Dichterin und machte ihn ausfindig; er allein kümmerte sich um ihr Wohlergehen und ihm übermittelte sie ihren letzten Willen: „Meine Asche soll in Düsseldorf beigesetzt werden.“ Paul Kauhausen hat so die 92jährige und in Vergessenheit geratene schwergeprüfte Dichterin Clara Viebig, die in Trier geboren wurde, an die Stätte ihrer Jugendzeit, nach Düsseldorf, heimgeholt und ihr in unserer Heimaterde das letzte Ruhebett bereitet. Wer seine Liebe zu den deutschen Dichtern auf eine solche sinnfällige und selbstlose Weise bekundet, der durfte es unternehmen, die Gräber deutscher Dichter in allen Landen zu einem Monument zu vereinen, das die Summe unserer geistigen Tradition, die Zeugen deutschen Denkens und Fühlens, den Ruhm der Nation in sich schließt. Was im Glauben und aus dem Glauben an die Unzerstörbarkeit unserer inneren Heimat entstanden ist, das möge uns ermuntern und stärken im Kampf um das äußere Bild unserer Heimat — denn

*„Kein Wesen kann zu nichts zerfallen!
Das Ew'ge regt sich fort in allen,
Am Sein erhalte dich beglückt!
Das Sein ist ewig; denn Gesetze
Bewahren die lebend'gen Schätze,
Aus welchen sich das All geschmückt.“*

(Goethe)

*

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e. V. Geschäftsstelle: Düsseldorf, Golzheimer Str. 124 (Franz Müller) Tel. 44 31 05
Verantwortlich für die Schriftleitung: Stadtarchivdirektor Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf, Ehrenhof 3 (Stadtarchiv). —
„Das Tor“ erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. — Gesamtherstellung: Hub. Hoch, Düsseldorf. — Anzeigenverwaltung: Hub. Hoch, Anzeigenleitung: Josef Mehren, Fernruf 49 21 32 — Postscheckkonto Köln 900 47, Bankkonto Nr. 170 83 C. G. Trinkaus. — Klischees: Hans Kirschbaum.
Jahresbezugspreis DM 24,— oder monatlich DM 2,—



BRAUEREI
„Im Goldenen Ring“
Wwe. Richard Kampes
DÜSSELDORF · BURGPLATZ 21-22
direkt am alten Schloßturm

Straßenbahnlinien
3, 18, 28
Ruf 1 73 74
Vereinsheim der
Düsseldorfer Jonges
2 BUNDESKEGELBAHNEN

*Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“
im Monat November 1956*

Vereinsheim „Im Goldenen Ring“ Düsseldorf, Burgplatz, abends 7.30 Uhr

Dienstag, 6. November: *Monatsversammlung / Außerordentliche Hauptversammlung*
Tagesordnung wird durch besondere Einladungskarte bekanntgegeben

Dienstag, 13. November: Wir feiern unser *Martinsfest:*
„Wie die Augen leuchten hell...“

Dienstag, 20. November: *Vortrags- und Filmabend*
im Großen Vortragssaal der Landesbildstelle Düsseldorf, Prinz-Georg-Straße 80. Referent: Herr Direktor Hermann Boss:
„Kennst Du Deine Heimat?“
Die Veranstaltung findet mit Damen statt

Dienstag, 27. November: *Gedächtnisabend*
für den Dichter Hans Müller-Schlösser
Die Worte des Gedenkens spricht Professor H. H. Nicolini

Über 50 Jahre

Seinguth

WÄSCHEREI

FÄRBEREI

CHEM. REINIGUNG

DÜSSELDORF

Münsterstraße 104

Fernsprecher 441916



KOHLN · HEIZÖL
WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · WORRINGER STR. 50 · RUF 216 52/2 38 85

Mopeds - Fahrräder
Ersatzteile - Zubehör - Reparaturen

Wehrhahn **Schaaf** Am Wehrhahn Telefon
65 **hat alles für Ihr Fahrrad** 24348

Unser eigenes Kreditsystem macht Ihnen den Kauf leicht

KARL *Breiterbach*

URMASCHNERMEISTER
Uhren · Schmuck

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel G.m.b.H.

KÖNIGSALLEE (ECKE STEINSTRASSE)

Preiswerte Küche · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

(Fortsetzung von Seite VIII)

erwartete Hilfe erhalten konnte. Fast ausnahmslos gingen diese Dankesbriefe mit der Versicherung aus, daß dieses Beispiel der guten Tat den Betreffenden künftig anhalten wird, auch selbst mehr Hilfsbereitschaft zu zeigen als bisher.

Hilfsbereite Kraftfahrer sind rücksichtsvoll, weil sie eben aus ihren vielen Hilfeleistungen schon etwas um die fürchterlichen Folgen der Verkehrsunfälle wissen. Rücksichtnahme im Straßenverkehr ist aber

erste Voraussetzung, um von den viel zu hohen Unfallzahlen herunterzukommen. 30 000 Hilfeleistungen aus dem Jahre 1955 sind mehr als ein lebendes Zeugnis für die aufopfernde Mitarbeit unserer FKD-Helfer. Noch wirksamer ist aber ohne Zweifel das Beispiel der guten Tat, das diese Hilfeleistungen gezeigt haben, und auch ohne zahlenmäßige Kontrolle dürfte kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Leistungen nicht nur Hunderte, sondern Tausende von Kraftfahrern eindringlich zu rücksichts-



Otto Eyckeler Hermann Balcke Itze Rosenbaum



Man merkt zu spät, daß es verkehrt,
wenn schlummernd man ein Auto fährt.
Mit **BLAUPUNKT** fliehen Schlaf und Spuk,
den Himmel zierst Du früh genug.



Fahr mit **BLAUPUNKT-AUTOSUPER**

Paul Soeffing KG · Düsseldorf · Mindener Str. 18

Vorbildlich eingerichtete Einbau- u. Instandsetzungswerkstätte. Ruf *76221

X

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke

vollem Verhalten im Straßenverkehr ermahnt haben. Wir dürfen uns nicht entmutigen lassen, wenn die Erfolge in der Verkehrserziehung nun nicht kurzfristig auffällig in Erscheinung treten; denn Verkehrserziehung und Verkehrserziehung wird für Jahrzehnte eine vordringliche Aufgabe sein und die Amerikaner, die vom Verkehrswesen etwas verstehen, behaupten, daß an diesem Problem Generationen arbeiten müssen.

Es wäre noch zu erwähnen, daß der FKD auch den Fußgängern und den Radfahrern zur Hilfeleistung bereit steht. Seit 1953 habe ich mich dem FKD angeschlossen und durfte seitdem manchem Mitmenschen helfen. Meine Beobachtungen im Laufe der Jahre, die ich nun schon motorisiert unfallfrei über 20 Jahre gemacht habe, sind von mir aus so gesehen:

Bei etwas gutem Willen und rücksichtsvollem Benehmen am Steuer, mit einem Funken christlicher Nächstenliebe im Körper kann kein Unfall passieren,

allein höhere Gewalt bleibt dann nur noch übrig.

Der ADAC überreicht den FKD-Helfern für ihre Hilfe eine Urkunde sowie Plaketten und zwar:

- 5 bestätigte Hilfen FKD Plakette Bronze
- 10 bestätigte Hilfen FKD Plakette Silber
- 20 bestätigte Hilfen FKD Plakette Gold
- 50 bestätigte Hilfen FKD Plakette blau
- 100 bestätigte Hilfen FKD Plakette rot

Wir „Jonges“ wollen doch alle rücksichtsvolle Fahrer sein. Deswegen schlage ich dem Heimatverein vor, daß er eine Autoplakette anfertigen läßt mit unserem rot-weißen Vereinsabzeichen und darüber den Satz:

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“.

Dieses Abzeichen vorne am Wagen angebracht wirkt Wunder, und bald hört man dann hoffentlich sagen: „Ja, die Düsseldorfer Fahrer sind rücksichtsvoll im Straßenverkehr“.

*

Wesche
Optikermeister
Friedrichstr. 59
Lieferant aller Krankenkassen
Telefon 24169

*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstr.
Collenbachstraße 1, am Dreieck
Sa. - Ruf 241 69

heli-x RAUWATTE
Inh. Johannes Müller
DÜSSELDORF
Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 • Telefon 2 84 83
DIE BEKANNTESTEN FACHGESCHÄFTE
FÜR MODISCHE HERREN - AUSSTATTUNGEN

Albert Kanehl
Polstermöbel und
Innendekoration
Grünstr. 10, an der „Kö“

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

1855

100
Jahre

1955

Böhmer

Schuhe

Schadowstraße 41

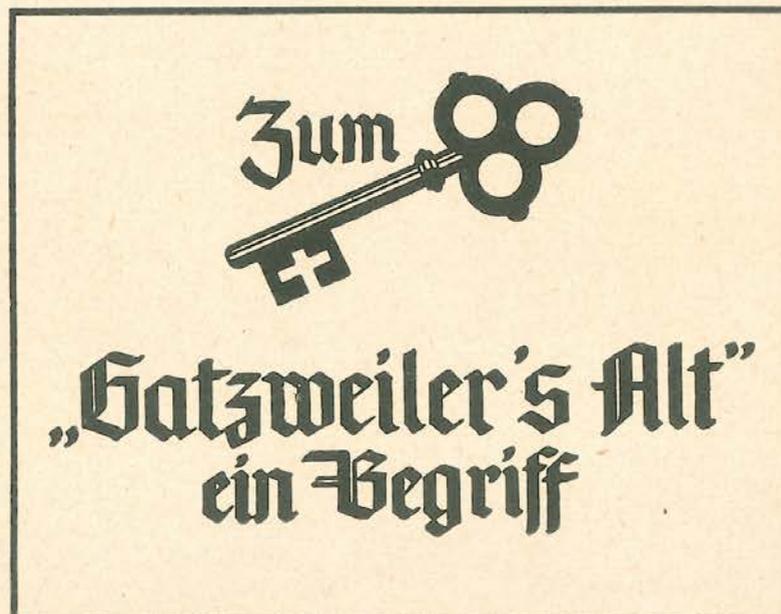
75 Jahre Sattlerei und Koffermacherei Robert Molitor, Düsseldorf

Am 21. Oktober d. J. bestand die Sattlerei und Koffermacherei Robert Molitor ununterbrochen 75 Jahre. Der Vater des heutigen Betriebsinhabers, Sattlermeister Robert Molitor, eröffnete am 21. Oktober 1881 in dem Hause Luisenstraße 19 eine Sattlerei, der später noch ein Polstererbetrieb angeschlossen wurde. Nach seinem Tode übernahm sein Sohn, ebenfalls Sattlermeister Robert Molitor, im Jahre 1912 den Betrieb. Am 25. November 1915 legte Robert Molitor vor der Handwerkskammer Düsseldorf die Meisterprüfung „Mit Auszeichnung“ ab. Nach Rückkehr aus dem ersten Weltkriege baute Robert Molitor den Betrieb aus in Richtung Koffer- und Etuimacherei. Die Werkstatt war be-

kannt für eine gute Lehrlingsausbildung. Für die Belange seines Berufes zeigte Robert Molitor immer reges Interesse, jahrelang arbeitete er tatkräftig im Vorstand der Düsseldorfer Innung mit. Im letzten Kriege verlor der Jubilar wiederholt Betrieb und Haus. Heute wird in der Hauptsache die Herstellung von Musterkoffern, Etais, Spezialberufstaschen und Montagetaschen betrieben. Der Kundenkreis erstreckt sich weit über die Grenzen Düsseldorf hinaus bis nach Süddeutschland und Mitteledeutschland.

Verband und Innung brachten dem jubilierenden Betrieb ihre Glückwünsche für einen guten Start in die nächsten 25 Jahre.

*

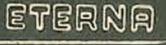


XII

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!











KÖNIGSALLEE 56

ERSTKLASSIGE DEUTSCHE · U. SCHWEIZER MARKEN · UHREN
 Besteingerichtete Reparatur · Werkstatt für feine Uhren

Vom alten Golzheimer Friedhof...

Droht auch dem alten Golzheimer Friedhof der Untergang? Muß er wirklich eines Tages „dem Verkehr zuliebe“ eingeebnet und aus dem stillen Gottesacker, der andert-halb Jahrhundert sah, eine Zementwüste werden? Wir wollen noch nicht daran glauben, aber auch in diesem Falle heben wir warnend den Finger. Der Schriftleitung flatterte zur rechten Zeit ein Schreiben auf den Tisch, das höchst bezeichnend ist. Es weist über 50 Jahre zurück und zeigt dieselben Nöten eines Ehrlichen, die wir heute haben, wenn wir daran denken, daß man an alte, traditionsreiche und heiligmäßige Stätten

Hand anlegt und sie auslöschen will, weil die Rücksichtslosigkeit regiert.

Franz Schellens, der ehemalige Düsseldorf-Vermessungsdirektor, schreibt: Ich wurde am 1. Oktober 1903 unter dem tüchtigen Direktor Walraff und dem unvergeßlichen Oberbürgermeister Marx als Landmesser angestellt. 1904 plante die Stadt Düsseldorf, die Clever Straße über den alten Golzheimer Friedhof hinweg fortzuführen. Ich wurde damit beauftragt, die Vermessungen und Absteckungen vorzunehmen. Wie mich diese Arbeit beeindruckt hat, beweisen die folgenden Verse, die ich damals niederschrieb:

Im Rheinland sagt man...



Bitte ein Bit....
 und meint das edle Bitburger Pils
 aus der Bierstadt Bitburg/Eifel

Generalvertretung
F. u. H. BACHER K. G., OSTERATH
 Ruf Osterath 303 · Ruf Düsseldorf 693060

DER neue **BORGWARD HANSA 1500**.



DM 6980,- ab Werk

Leistungsumfang: 2,2 l/100 km
 Höchstgeschwindigkeit 130 km/h 60 PS

Großhändler Carl Weber & Söhne
 Himmelgeister Straße 53
 Telefon Sa. - Nr. 330101

XIII

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Wwe. FR. STEEG & Geb. VAN DEN BERGH

FRIEDRICHSTRASSE 29 Seit über 50 Jahren Bürobedarf · Papier · Schreibwaren
Nähe Graf-Adolf-Platz und Filiale Feine Briefpapiere
Belsenplatz 1, Fernsprech-Sammel-Nr. 80661 Füllhalter erster Markenfirmen
Geschenke zu allen Gelegenheiten

*Auf dem alten Golzheimer Friedhof
(1904)*

*Schmucklos ragte das kahle Hochkreuz
über vermodernde Gräfte,
als ich die neuen Bogenlinien
der Cleverstraße prüfte.*

*Kriechender Efeu schlang sich verwahrlost
üppig um alte Leichensteine;
drunter ruhten in stillen Gräbern
müder Streiter bleiche Gebeine.*

*Ostwind, der tückische, schüttelte heulend
die kahlen Äste der Linden.
„Tote Brüder, Ihr sollt hier nimmer
die irdische Ruhe finden.*

*Verlassen müßt Ihr die stille Stätte,
da Ihr zu ruhen gedachtet;
das blühende Leben, die Macht des Verkehrs,
der Toten Rechte nicht achtet.*

*Gezwungen, setz' ich, Du stummer Bruder,
den leuchtenden Meßstab auf Dein Grab;
vergib mir, daß ich selbst den Toten
nicht einmal Ruhe gab!“*

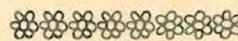
*So maß ich weiter, von Kälte geschüttelt,
kahle Bäume und Leichensteine.
Die Toten aber reckten drohend
gespenstisch nach mir die bleichen Gebeine.*

*Durchglüht von Fieber lag ich danieder
und tanzte wirre Träume
im Ostwind mit schlotternden Totengerippen
um sturmentblätterte Bäume.*

Franz Schellens



XIV



Blumenhaus
CLEMENS

MODERNE BLUMEN-
und KRANZBINDEREI

Düsseldorf

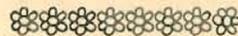
Prinz-Georg-Straße 124

Am Schloß Jägerhof

Auto-Schnelldienst

Ruf 44 45 08

Haltestelle der Linien 2, 7, 11



Eisenwaren Strasmann

Düsseldorf Das **FACHGESCHAFT** für
Baubeschlag Werkzeug Hausrat

Kloster-Ecke Kreuzstraße Ruf 8 00 33

Düsseldorfer Heimaufreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



August Ressing

GEGRÜNDET 1885

Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen

FERNSPRECHER 172 30 **DÜSSELDORF** GRAF-ADOLF-PLATZ 11

*Juwelen, Gold- und
Silberwaren, Uhren,
Tafelgeräte*

Die Silberne Glocke von Düsselthal

„Was mir aber noch mehr an den Düsseldorfern auffiel, war, daß ein gewisser Freiheitssinn, ein Streben nach Demokratie sich in die hohen Stände verbreitet hatte; man schien nicht zu fühlen, was alles erst zu verlieren sei, um zu irgend einer Art zweideutigen Gewinns zu gelangen. Lafayettes und Mirabeaus Büsten, von Houdon sehr natürlich und ähnlich gebildet, sah ich hier göttlich verehrt; jenen wegen seiner ritterlichen und bürgerlichen Tugenden, dieses wegen Geisteskraft und Rednergewalt. — So seltsam schwankte schon die Gesinnung der Deutschen; einige waren selbst in Paris gewesen, hatten die bedeutenden Männer reden hören, handeln sehen und waren leider nach deutscher Art und Weise zur Nachahmung aufgeregt worden, und das gerade zu einer Zeit, wo die Sorge für das linke Rheinufer sich in Furcht verwandelte.“

Während Goethes Aufenthalt in Düsseldorf kamen schon, Asyl suchend, französische Emigranten hier angezogen. Vornehme Namen hörte man da nennen; selbst des Königs Brüder kamen. — Als aber der unglückliche König Ludwig der Sechzehnte das Blutgerüst hatte besteigen müssen, da wurde das Elend groß; scharenweise klopfen die Emigranten, Hilfe und Obdach suchend, an die Tore der gastlichen Stadt. Personen vom höchsten Adel, Bischöfe, Prälaten, große Künstler, Gelehrte kehrten, von Mitteln entblößt, elend, halbverhungert hier ein. Die mitleidige Bürgerschaft half nach Kräften. Die Stadt war überfüllt; bis unter



Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

Stammhausgaststätte

Oststraße 123/125 · Tel. 26251

Im goldenen Kessel

Bolkerstraße 44/46 · Tel. 81150

Schumacher-Bräu Süd

Friedrichstraße 21 · Tel. 21932

Im Nordstern

Nordstraße 11 · Tel. 445935

Im neuen Kessel

Wehrhahn 37 · Tel. 23850

Schumacher-Bräu Slingern

Linden-, Ecke Wetterstr. · Tel. 67047

Wolfschlucht

am Grafenberger Wald · Tel. 61454

Rolandsburg
KAFFEEHAUS · WEINSTUBE

Düsseldorf-Grafenberg, Rennbahnstraße 2, Telefon 63184

Unter gleicher Leitung wie

Bumpnickel

Flingerstraße 40-42

XV

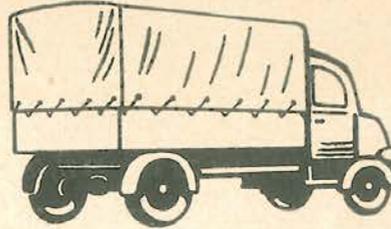
Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DUSSELDORF

Kaiserstraße 28a - Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik

die Dächer stiegen die Flüchtlinge; mit einem Dachstübchen begnügten sich jetzt die, welche sonst in glänzenden Palästen gewohnt hatten, froh ein Plätzchen zu finden, wo sie ihr Haupt niederlegen konnten. Die Prozession am Fronleichnamsfeste 1793 zu Düsseldorf wird ewig denkwürdig bleiben durch die Teilnehmer an derselben. Dabei war des monarchischen Frankreichs höchster Adel vertreten. Der Kardinal Montmerenci, viele hohe Prälaten nahmen daran teil. Hier verdient eine Überlieferung Erwähnung: „In der Kirche zu Notre-Dame in Paris hing eine große silberne Glocke, welche alle Welt durch ihren wundervollen Klang entzückte. Bei der Flucht aus Paris soll der Kardinal diese Glocke, welche er sehr liebte, mitgenommen haben. Unsäglich waren die Schwierigkeiten des Transports bis in unsere Stadt, in welche sie näch-

licherweise geschafft wurde. In der Festung Düsseldorf schien sie jedoch nicht sicher genug; unter Mithilfe von Bürgern schaffte man sie nach *Düsselthal*, damals Speckermönchen, einem Kloster, welches letzteren Namen seinen Mönchen verdankte. Die Angst vor den Franzosen aber hatte auch schon die Klosterinsassen ergriffen und der Guardian des Klosters verweigerte die Annahme des Schatzes. *Da vergrub man die Glocke in der Nähe des Klosters.* Sie wurde vergessen. Als man, nachdem der Frieden ins Land wieder eingekehrt war, sich ihrer erinnerte, fand man den Platz, an dem sie vergraben, nicht wieder. Etwas an der Sache muß wahr sein, denn im Jahre 1857 schrieb ein Minister Duriau in Pariser Journalen darüber und forderte zur Untersuchung der Sache auf. — Dabei ist es geblieben.

*

» 50 JAHRE «
Otto Bittner
Stammhaus Kasernenstr 10-14
wiedereröffnet

Reichhaltige Frühstückskarte
mittags kleine Gedecke
abends kleine warme Gerichte

Konditorei · Café · Betriebe
Otto Bittner
Kasernenstraße 10-14 · Königsallee 44
Bittner am Zoo · Staufensplatz
Neuer Sammelruf 40421

Für
höchste Ansprüche
TAPETEN
in jeder
Preislage

Fauvel,
Biskamp & Co.
DÜSSELDORF
BISMARCKSTRASSE 22
RUF 14441

XVI

Düsseldorfer Heimattreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

DREI BÜCHER DES MONATS
CLAUS LINCKE
 Buchhandlung · Königsallee 96

Heinrich Hahne: In der Pause. 155 S. Ln. DM **7,80**
 Ketzereien eines Studienrates, Was der Verfasser hier vorlegt, ist das
 Erg. ganz unzeitgem. Privatdenkens, Ketzereien, die obgleich amü-
 sant u. witzig geschr., des ernstest u. didakt. Untertons nicht entb.

Unsere Zeit. Die schönsten deutschen Erzählungen des 20. Jahrh.
 Eine Anthologie herausgeg. v. *Herm. Kesten*. 520 S. Ln. DM **16,80**

Gérard Walter: Nero. 304 S. Ln. DM **17,50**
 Der Kaiser u. Tyrann im Licht d. Geschichte. Der Historiker, G. W.,
 zeichnet ein großartiges Bild dieses umstrittenen römischen Kaisers.

Am 1. Dezember 1956

begeht unser sehr verehrtes Vorstandsmitglied, Schriftleiter

Dr. Hans Stöcker

seinen 50. Geburtstag

Alle seine Heimatfreunde, die Brauchtumsleute, die St. Sebastianusschützen
 und nicht zuletzt der Vorstand der „Düsseldorfer Jonges“ und die Schrift-
 leitung der Düsseldorfer Heimatblätter „Das Tor“ gratulieren aus ganzem
 Herzen. Wir nehmen uns vor, das Werk und das Wirken dieses Aufrechten
 der Heimat im nächsten Heft „Das Tor“ zu würdigen.



Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANSTR. 36

Jetzt auch Heizöle

FERNRUF 80122

Heinrich Keusen

Sanitäre Installation

Gas-Heizungsanlagen

Seit
1901

DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896



Glückliche Urlaubstage zu jeder Jahreszeit
 mit **TOUROPA** oder **SCHARNOW** im **FERNEXPRESS**

Erstklassiger Zugservice, sorgsamste Betreuung am Zielort
 Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen.
 Prospekte, Beratung und Anmeldung

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 28149

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!